HEUTE NEUER ROMAN!

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks

Das „Wilsdruffer Tageblatt" erscheint werktags nachm. 4 Uhr. Bezugspr. monatl. 2 RM frei Haus, bei Postbestellung 1,50 RM zuzügl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Alle Postanstalten, Postboten, unsere Austräger u. Geschäftsstelle nehmen zu jeder Zeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt oder sonstiger Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Kürzung des Bezugspreises. Rücksendung eingesandter Schriftstücke erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.

Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend

Anzeigenpreise laut aufliegender Preisliste Nr. 6. — Zifffer-Gebühr: 20 Rpfg. — Vorgeschriebene Erscheinungstage und Platzwünsche werden nach Möglichkeit berücksichtigt. — Anzeigen-Annahme bis vormittags 10 Uhr. Für die Richtigkeit der durch Fernruf übermittelten Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. — Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachlaß.

Fernsprecher: Amt Wilsdruff 206

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen und des Stadtrats zu Wilsdruff behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Wilsdruff, des Finanzamts Nossen sowie des Forstrentamts Tharandt.

Nr. 213 — 95. Jahrgang | Drahtanschrift: „Tageblatt" | Wilsdruff-Dresden | Postscheck: Dresden 2640 | Freitag, den 11. September 1936

Der Ruf an die Welt!

Die jüdische Fratze des Weltbolschewismus.

Dr. Goebbels und Rosenberg halten auf dem Parteikongreß vernichtende Abrechnung mit den Sowjetjuden.

Nationalsozialismus gegen Bolschewismus

„Statt euch zu zerreißen, habe ich euch zusammengefügt", so rief der Führer den 43000 Männern des Spatens zu, die vor ihm auf der Zeppelinwiese in Nürnberg aufmarschiert waren. Dieses Zusammenfügen, dieses Aneinanderführen und Zusammenschweißen der Einzelmenschen zu einer großen Einheit, zu der Gemeinschaft, über alle Stände, Klassen und Berufe hinweg, das ist das historische Werk Adolf Hitlers, das in Nürnberg wieder seinen sichtbaren Ausdruck findet. Die Arbeitsmänner, die in Nürnberg mit geschultertem Spaten in ehernem Marschtritt heranzogen, sind das Symbol der neuen deutschen Jugend, der Jugend, der wir vertrauensvoll die Fortsetzung des Werkes anvertrauen, das wir begannen. Sie tragen das Vaterland in ihrem Herzen, ihre Spaten sind Waffen im Glauben, so haben sie vor dem Führer ihrer Arbeit gehuldigt.

Diese Jugend, gesund und frisch an Körper und Geist, ist das sicherste Bollwerk, das wir dem Zersetzungsgedanken des Bolschewismus entgegensetzen. Diese Jugend, erzogen in der Weltanschauung des Nationalsozialismus, stellen wir der Weltanschauung der Unterwelt, dem Bolschewismus, entgegen, den Reichsminister Dr. Goebbels und Reichsleiter Rosenberg in ihren Reden auf dem Parteikongreß gegeißelt haben. Ihre Anklagen und Beweise zeigen der Welt das wahre Gesicht des Bolschewismus, den das nationalsozialistische Deutschland überwand. Der Kampf des Nationalsozialismus gegen den Bolschewismus ist die deutsche Mission zum Segen Europas, zum Segen der Welt.

Der entscheidende Weltkampf

Wieder ist die riesige Luitpold-Arena mit 15 000 und mehr Menschen gefüllt. Der Parteikongreß nimmt seinen Fortgang. Unter den Klängen des Nibelungenmarsches werden die Standarten und Feldzeichen der Bewegung in die Halle getragen und nehmen hinter dem Podium Aufstellung. Dann schwingen die Klänge der „Freischütz"-Ouvertüre, gespielt vom Reichssinfonieorchester, durch den weiten Versammlungsraum. Die letzten Klänge der heiteren Weberschen Musik sind verklungen, dann steht der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, auf der Rednertribüne: „Der Kongreß nimmt seinen Fortgang. Es spricht Reichsleiter Rosenberg über das Thema ‚Der entscheidende Weltkampf'."

Bolschewismus ist Weltanschauung der Unterwelt

Wir haben vor einem Jahr gesagt, so erinnerte Rosenberg, daß, in welcher Form immer ein Volk den Kampf um sein Dasein führt, keine einzige Nation um den heute allen gestellten Kampf zwischen Marxismus und Volkstum herumkommt. Wir haben aber das nicht etwa erst im vergangenen Jahr festgestellt, sondern dies seit 16 Jahren behauptet.

Die furchtbaren Ereignisse in Spanien haben nun der gesamten nationalsozialistischen Politik in einer Weise recht gegeben, wie wir es im Dienste der Erhaltung Europas nicht gewünscht haben.

Zentrale Planung des Weltjudentums

Das, was jetzt im spanischen Konflikt selbst für die blödesten Augen deutlich geworden ist: die Lenkung der bolschewistischen Kampfmethoden von Moskau aus, ist in diesen zwanzig Jahren überall bei Revolten der Fall gewesen, nicht immer so greifbar wie nach der Festsetzung der Bolschewisten in Spanien, aber doch ist sie immer vorhanden gewesen als zentrale Planung des Weltjudentums. In unserem Kampfe sind wir nicht müde geworden darauf hinzuweisen, daß

alle diese Juden, die sich zu Anfang in Sowjetrußland zusammenfanden, wie Trotzki, Sinowjew, Litwinow, Stecklow, Swerdlow usw. nicht zufällig da waren,

sondern aus allen Staaten zusammenkamen, um durch eine in der Weltgeschichte nicht dagewesene Ausrottung Rache an der verzweifelten russischen Nation zu nehmen, die dieses Wüstenvolk instinktiv stets abgelehnt hatte.

Stalin, der Chef der Dritten Internationale, ist kein Jude, allerdings auch kein Russe, sondern bekanntlich ein Kaukasier. Aber hinter ihm und über seine Schulter hinweg schaut sein Schwiegervater Lazarus Mosessohn Kaganowitsch. Er ist der Stellvertreter Stalins, und laut Anordnung der Sowjetregierung sind ihm in Abwesenheit des kaukasischen Diktators die gleichen Ehren wie diesem zu erweisen. Kaganowitsch herrscht fast unumschränkt, denn in alle wichtigen Posten der Polizei, der Innenpolitik, der Roten Armee, des Außenhandels und der Diplomatie hat er im Laufe der letzten Jahre seine jüdischen Helfershelfer untergebracht. — Anschließend legte Reichsleiter Rosenberg unter Nennung von Namen dar, in welch hohem Maße

die leitenden Stellen in der Sowjetunion mit Juden besetzt

sind. Die Stelle, die von der jüdischen Regierung beauftragt war, alle nationalen Russen auszurotten, war bekanntlich die Tscheka, d. h. die außerordentliche Kommission zur Bekämpfung der Gegenrevolution. Als ihr bluttriefender Name selbst in Rußland nicht mehr verwendbar erschien, wurde sie umgetauft in das Volkskommissariat für innere Angelegenheiten, die sogenannte GPU. Leiter dieses furchtbaren Instruments ist heute der Jude Jagoda, sein Stellvertreter Jakob Saulssohn Agranow. Reichsleiter Rosenberg nannte dann die Namen von

sieben Juden, die in der Hauptverwaltung des staatlichen Sicherheitsdienstes leitende Posten bekleiden, und elf leitenden Juden, die in der Hauptverwaltung der Konzentrationslager und der Verbannungsorte der „RKWD." (Innenkommissariat der UdSSR.) sitzen.

Der Redner fuhr fort: „Das ist nur eine kleine Auslese. Es ergibt sich, daß die Leitung der gesamten Innenpolitik Sowjetrußlands sich in der Hand eines Gremiums befindet, das zu über 98 v. H. sich aus Juden zusammensetzt.

Diesem Kommissariat für Innenpolitik steht zur Seite das Kommissariat für den Innenhandel. Dieses wird gebildet aus einem Ausschuß, dem fast nur Juden angehören." Rosenberg gab dann die Namen von 23 Juden und deren Aufgaben bekannt.

Der Binnenhandel wird also durch einen 99prozentigen jüdischen Ausschuß geleitet.

Es versteht sich, daß zu der Beherrschung der Innenpolitik und des Innenhandels in der Zeit der Aufrüstung der Roten Armee auch die Beherrschung der Kriegsindustrie kommt. Auch in der Leitung der Aufrüstungsindustrie ist der Prozentsatz des Judentums mit 95 bis 98 v. H. zu errechnen. Das Volkskommissariat für Ernährung besteht ebenfalls zu 96 v. H. aus Juden, von denen der Redner 13 einzeln nannte.

Da laut seinem Talmud-Religionsgesetz als Ausdruck einer Rasseneigenart der Jude ungern Soldat wird, da er für kriegerische Organisation und strategische Ueberlegung keinerlei Begabung besitzt, so weist der Offiziers- und Soldatenstand der Roten Armee nicht viel Juden auf. Zwei jüdische „Generale" bilden allerdings den Stolz des Weltjudentums.

An der Spitze einer das ganze russische Offizierskorps entwürdigenden politischen Kontrolle der Roten Armee steht der Jude Jankel Gamarnik aus Kiew.

Dazu kommen in den militärischen Verwaltungsstellen noch 14 Juden in den leitenden Stellungen der Behörden.

Das Bild wäre noch nicht vollendet, wenn nicht auch die gesamte außenpolitische Tätigkeit der Sowjetunion sich in jüdischen Händen befände.

Ueberwindung der bolschewistischen Lehre durch neuen Glauben

Diese Darstellung ist nur ein kleiner Ausschnitt aus dem Bilde einer furchtbaren weltpolitischen Verlumpung, und wie immer Staatsmänner und Philosophen sich zu dem jüdischen Phänomen auch stellen mögen, es ist nicht zu bestreiten, daß die Regierung der Sowjetunion fast nur von jüdischen Interessen bestimmt wird, und daß es somit

dem russischen Volk gestohlenes rein jüdisches Geld ist, das in der ganzen Welt den Aufruhr der Unterwelt gegen die Kultur Europas und gegen die heiligen Ueberlieferungen aller Völker zu entfachen bemüht ist.

Man kann deshalb Marxismus und Bolschewismus nicht mit Erfolg bekämpfen, wenn man das Judentum ausnimmt. Alle solche Versuche, sich um die Kernfrage herumzudrücken, müssen auf die Dauer ergebnislos sein.

Aus dieser ganzen Situation ergibt sich, daß die kurz befristete Außenpolitik mit von Tag zu Tag wechselnden Beschlüssen die verhängnisvollste Art geworden ist, heute Schicksale der Völker zu lenken. Diese Politik der Aushilfen mag für Friedenszeiten ihre Berechtigung haben, in den entscheidenden Weltkonflikten unserer Zeit aber ist es nötig, daß an die Stelle von Kompromißnaturen Männer treten, die die Gesamtheit der Vergangenheit eines Volkes lebendig als verpflichtendes Vermächtnis fühlen, und die den Mut aufbringen, auch die sogenannten „bewährten Methoden" einer Staatsführung der Vergangenheit einer Neubewertung zu unterziehen. Und für uns ergibt sich heute die eine Tatsache, daß der Bolschewismus eine bestimmte Anschauung der Welt, jedenfalls in seiner Führung, repräsentiert: er ist die Weltanschauung der Unterwelt.

Lamentierende Priester und Pfarrer hätten also alle Ursache, dem Nationalsozialismus zu danken, daß er sie vor dem Schicksal ihrer Amtsbrüder in Rußland und Spanien bewahrt hat.

Sie sollen nicht nur anderen Buße predigen, sondern einmal auch sich selber. Die Ueberwindung der bolschewistischen Lehre ist nur und ausschließlich durch einen neuen Glauben, durch einen aus dieser Weltanschauung geborenen Willen zur Tat und dann durch die entscheidende Tat selbst möglich.

Genau so, wie diese unmittelbare politische Taktik vom jüdischen Zentrum aus bestimmt wird, so auch jene geistigen Einwirkungsmethoden, die den Zweck verfolgen, eine Verwilderung und Vertauschung aller Begriffe in der Welt herbeizuführen. Rosenberg wies das an mehreren Beispielen nach, um zu dem Ergebnis zu gelangen, daß

an Stelle des nur einseitigen früheren national umgrenzten Militarismus ein doppelter Militarismus des Weltjudentums getreten ist in Gestalt des bewaffneten Proletariats der Weltstädte und des Verbrechertums auf der einen Seite und in der Gestalt einer Riesenarmee Sowjetrußlands als von außen ansetzende Bedrohung aller Staaten Europas und Asiens.

Die Revolution im Namen der grenzenlosen Freiheiten hat zur Anarchie des jüdischen Bolschewismus geführt. Die nationalsozialistische Revolution dagegen war eine Revolution nicht schrankenloser Freiheiten, sondern eine große Selbstbesinnung Deutschlands, sie war eine Revolution der Pflichten. Und die Wahl dieser Pflichten, das ist unsere Freiheit! Europa, seine Existenz und Zukunft wird heute vor allen anderen in Berlin geschützt.

Stürmischer Beifall unterbricht Alfred Rosenberg oft während seiner Ausführungen, um sich am Schluß noch zu steigern. Kaum ist der Beifall der Tausende verklungen, als das nächste Thema des Parteikongresses angekündigt wird: Reichsminister Dr. Goebbels spricht über „Der Bolschewismus in Theorie und Praxis". Heilrufe grüßen den Berliner Gauleiter, als er das Rednerpodium betritt und das Wort zu seiner großangelegten Rede nimmt, in der er noch einmal die Nation und darüber hinaus die Welt hinweist auf die bolschewistische Weltgefahr, die die ganze Menschheit bedroht.

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Dr. Goebbels: „Der rote Ansturm aus dem Osten wird an den Wällen des Nationalsozialismus abprallen.“

Auf dem Parteikongreß der NSDAP. hielt Reichsleiter Reichsminister Dr. Goebbels eine große programmatische Rede, in der er sich mit dem internationaljüdischen Bolschewismus und der bolschewistischen Weltgefahr auseinandersetzte. Dr. Goebbels rief alle Völker zum Kampf gegen die Weltgefahr des Bolschewismus auf, die, wie er an unzähligen eindringlichen Tatsachen bewies, von Juden erdacht und von Juden geführt wird, mit dem Ziel der Vernichtung der europäischen Kulturvölker und der Aufrichtung einer internationalen jüdischen Weltherrschaft.

„Unser Kampf gegen den Bolschewismus“, so stellte Dr. Goebbels im Verlauf seiner Rede ausdrücklich fest, „ist kein Kampf gegen, sondern gerade für den Sozialismus, aus der tiefen Erkenntnis geboren, daß wahrer Sozialismus nur verwirklicht werden kann, wenn seine gemeinste und kompromittierendste Mißgeburt, der jüdische Bolschewismus aus dem Felde geräumt ist. Der Kampf gegen den Bolschewismus wird mit dauerhaftem Erfolg überhaupt nur geführt werden können, von einem Volk, das in einer nationalen Form sozialistischer Gliederung eine neue Struktur seines völkischen Lebens gefunden hat, die auch für die dynamische Wert- und Sachmasse des 20. Jahrhunderts ausreicht. Das Bürgertum ist dem Bolschewismus gegenüber in allen Ländern ohnmächtig und zum Kampf gegen ihn vollends ungeeignet. Um ihm wirksam entgegenzutreten, fehlt ihm die weltanschauliche Kraft und die geistige Bestimmtheit, die politische Glaubensfähigkeit und die seelische Charakterstärke.

Die Propaganda der Lüge

Dann kennzeichnete der Minister die gefährlichen Propagandamethoden des Bolschewismus. „Zur Macht kommt er mit der Lüge, in der Macht behauptet er sich mit der Gewalt.“ Die Lüge ist nach dem Urteil Lenins, des Vaters der bolschewistischen Revolution, nicht nur ein erlaubtes, sondern auch das bewährteste Mittel des bolschewistischen Kampfes. Seine Propaganda ist ihrem Wesen nach international und aggressiv. Sie führt die Radikalisierung, Anarchisierung und Bolschewisierung aller Völker der Erde im Ziele. Die kommunistischen Sektionen in den einzelnen Ländern haben die Aufgabe, die bolschewistische Revolution mit Hilfe eines Geldüberflusses ohnegleichen und einer raffinierten, nach Moskauer Muster aufgezogenen Propagandatechnik vorzubereiten und durchzuführen.

Appell an Europas Staatsmänner

So einschneidend und verlockend das Gift der bolschewistischen Theorie ist, so furchtbar und grauenvoll ist die bolschewistische Praxis. Gebirge von Leichen zeichnen ihren Weg; ein Meer von Blut und Tränen umschließt dieses unglückliche Land. Was aber heute in Rußland Wirklichkeit ist, worum in Spanien gekämpft wird, und was sich in anderen Staaten Europas mit einer unheildrohenden Präzision anzubahnen scheint, das geht die ganze Welt an. Das ist nicht mehr Sache politischer Weltanschauungstheoretiker, das ist eine Angelegenheit aller Staatsmänner, aller Völker, die sich mit dieser Frage auseinandersetzen müssen, wenn anders sie nicht die Verantwortung dafür übernehmen wollen, daß durch ihre Schuld Europa in die tiefste Krise und Vernichtung hineingeschleudert wird.

Ja, die Frage des Bolschewismus ist die Frage des Fortbestandes Europas überhaupt. Hier scheiden sich die Geister, hier muß man Partei ergreifen für oder gegen, und zwar mit allen Konsequenzen, die in einer solchen Entscheidung liegen.

Die Juden sind schuld

Dann beleuchtete Dr. Goebbels die Frage des Judentums im Bolschewismus. „Daß der Jude den Bolschewismus gemacht hat und ihn heute trägt, ist gar nicht mehr anzuzweifeln. Die führende Schicht des alten Rußland ist so radikal beseitigt und ausgemerzt worden, daß das Judentum für den Bolschewismus überhaupt als einzig führende Schicht übriggeblieben ist. Die Idee des Bolschewismus, d. h. der skrupellosen Verwilderung und Auflösung jeder Sitte und Kultur mit dem diabolischen Zweck der Vernichtung der Völker überhaupt, konnte nur im Gehirn von Juden erdacht werden.

Die bolschewistische Praxis in ihrer schauderhaften und blutriefenden Grausamkeit ist nur in den Händen von Juden vorstellbar.

Es wird uns einmal gelingen, der Welt die noch verschlossenen Augen zu öffnen und ihr das Judentum und den Bolschewismus in wahrer Gestalt zu zeigen. Unterdessen aber wollen wir nicht müde werden, bei den furchtbaren Krisenerschütterungen, die so viele Länder durchzittern, immer wieder den Völkern zuzurufen: ‚Die Juden sind schuld, die Juden sind schuld!‘.“

Dr. Goebbels wies dann darauf hin, daß sich dieser jüdische Bolschewismus von Zeit zu Zeit demokratisch zu tarnen versuche. Dann tauchen plötzlich in den kommunistischen Propagandabüros Zeitungsenten von Einführung einer neuen Verfassung, allgemeinem geheimen Wahlrecht in Sowjetrußland und anderen auf.

Das alles aber ist Schwindel, berechnet auf die Vergeßlichkeit und sprichwörtliche Denkfaulheit des Bildungsspießers, wie er in seiner Millionenüberzahl Europa bevölkert. In Wirklichkeit ist der Bolschewismus die krasseste Blut- und Terrorherrschaft, die die Welt je sah.

Die große historische Weltmission

Dr. Goebbels betonte noch einmal, daß die Vorstellung die die Menschen und Völker sich vom Bolschewismus machen, meistens das Ergebnis der bolschewistischen Propaganda ist. Die Praxis des Bolschewismus aber ist anders, auch sie ist da und kann nicht abgestritten werden. Sie will die ganze Welt in ihren chaotischen Strudel hineinreißen.

Sie ist der großangelegte Versuch des Judentums, die Macht über alle Völker an sich zu bringen. Darum auch ist der Kampf gegen diese Gefahr im wahrsten Sinne des Wortes ein Weltkampf. Er wurde auf deutschem Boden begonnen, er wurde auf deutschem ausgefochten. Adolf Hitler ist sein geschichtlicher Führer, wir alle sind seine Träger und damit die Vollstrecker einer großen historischen Weltmission. Eine Versöhnung zwischen beiden Extremen kann es nicht geben. Der Bolschewismus muß vernichtet werden, wenn Europa wieder gesunden soll.

Das Judentum weiß auch, was die Stunde geschlagen hat. In einem letzten Aufbäumen sucht es alle Kräfte gegen Deutschland mobilzumachen. In fieberhaften Rüstungen will es seine Macht befestigen. Wir Nationalsozialisten sind in der glücklichen Lage, dem Bolschewismus gegenüber keine Rücksicht nehmen zu brauchen. Wir sprechen nicht die Sprache der Geheimkabinette, wir sprechen die Sprache des Volkes und hoffen deshalb, auch von den Völkern verstanden zu werden. Wir können und dürfen nicht schweigen angesichts der Gefahren, vor denen Europa steht. Politische Entschlüsse zu fassen, ist jeweils Sache der Völker und ihrer Regierungen. Meinungen und Ansichten zu proklamieren, kommende Katastrophen aufzuzeigen, Besorgnisse kundzutun ist Recht und Pflicht eines jeden, dem das Schicksal Einsicht gab und die Möglichkeit, seine Stimme der Welt zu Gehör zu bringen. Wer vom Bolschewismus frißt, der stirbt daran.

Theorie und Praxis des Bolschewismus

Darum schlagen wir auf diesem Parteitag Alarm gegen diese Weltgefahr, zeigen den Bolschewismus in seiner Praxis, demaskieren seine Theorie und steuern damit einen Beitrag zum Verständnis der Zeitgeschichte zu, die zum Lernen und nicht zum Vergessen da ist. Und damit komme ich zur Sache selbst:

Der westeuropäische Arbeiter pflegt in der Sowjetunion einen Staat der Proletarier, also seinen Staat, zu sehen. Dort schmiedet der befreite Arbeiter das „Vaterland der Werktätigen“. Juden nun sind es gewesen, die diese marxistische Wissenschaft erfunden haben, wie David Ricardo oder Marx-Mardochai. Jeden haben auch alle Arbeiterbewegungen organisiert wie Lassalle-Wolfssohn, Adler, Liebknecht, Luxemburg, Levi usw.

Nicht ein einziger Arbeiter, sondern fast ausschließlich Juden saßen und sitzen noch heute in der Sowjetregierung.

Das aus dem Streit der Juden unter sich nunmehr als Sieger hervorgegangene Triumvirat, das die Sowjetunion diktatorisch beherrscht, besteht aus Herschel-Jehuda (Jagoda), Chef der GPU., Lazarus Mosessohn Kaganowitsch, Schwiegervater Stalins und Verkehrskommissar, und dem Außenkommissar Finkelstein-Litwinoff, die sämtlich Ghettojuden sind. Nicht Diktatur des Proletariats besteht heute in der Sowjetunion, sondern Diktatur des Judentums über die gesamte übrige Bevölkerung.

Der politischen Agitation des Bolschewismus entspricht seine Demagogie auf wirtschaftlichem Gebiet. Ein paradiesisches Leben soll angeblich der Arbeiter im bolschewistischen Staat führen. Wie ist nun die Wirklichkeit? Der Brotpreis stieg von 1928 bis 1935 von 9 auf 75 Kopeken pro Kilogramm. Der Monatslohn des Sowjetarbeiters fiel, am Brotpreis gemessen, um 78,5 v. H.

Will der russische Arbeiter leben, so muß er heute nach dem Stachanoff-System arbeiten, das die Arbeitsnorm soweit heraufgesetzt hat, daß die Masse der Arbeiter sie niemals erreichen kann.

Die Folgen sind Lohnabzüge. Dr. Goebbels zitierte dann aus den kommunistischen Zeitungen, der „Roten Fahne“ und der „Leningradskaja Prawda“ Berichte über die furchtbaren Wohnverhältnisse in der Sowjetunion.

Ein bekanntes bolschewistisches Schlagwort ist das von der Schaffung eines freien Arbeitsrechtes. Der Sowjetunion blieb es aber vorbehalten, Sklaverei im wörtlichsten Sinne wieder einzuführen.

Etwa 6½ Millionen Menschen haben in den Zwangsarbeitslagern der Sowjetunion die Hölle auf Erden.

In 300 riesigen Zwangsarbeitslagern preßt der Bolschewismus das letzte aus ihnen heraus. Am Stalin-Weißmeer-Kanal, der von Zwangsarbeitern gebaut wurde, sind Hunderttausende von Leichen verscharrt.

Die bolschewistische Propaganda behauptet, das werktätige Bauerntum aus den Klauen der kapitalistischen Ausbeutung befreit zu haben. Und nun die Wirklichkeit:

Die Kornkammern Sowjetrußlands, die früher ganz Westeuropa mit ernährt haben, sind nicht mehr imstande, auch nur die eigene Bevölkerung notdürftig zu ernähren, Millionen Menschen verhungerten.

Die Juden Kaganowitsch, Jagoda und Baumann haben die Zwangskollektivierung radikal durchgeführt, wobei mehr als 15 Millionen Bauern samt ihren Familien physisch vernichtet wurden.

Dr. Goebbels entlarvte die Praxis des Bolschewismus noch an vielen anderen Beispielen, bei denen Propaganda und Wirklichkeit im grauenvollen Widerspruch stehen. Statt der „Befreiung vom Kadavergehorsam“ und Demokratisierung der Armee erfolgte unter der bolschewistischen Diktatur die Zwangsmobilisierung der Werktätigen.

Wer nicht pariert, wird erschossen und landet in den Blutkellern der Tscheka.

Statt der „Befreiung der Frau“ ist die Frau in der Sowjetunion der Willkür des Mannes schutzlos preisgegeben und muß zum Lebensunterhalt schwerste körperliche Arbeit verrichten. Sogar

in den berüchtigten Zwangsarbeitslagern befinden sich über eine Million Frauen.

Die Sorge des Sowjetstaates für die Kinder dokumentiert sich am eindringlichsten in dem ständigen Wachsen des Heeres der verwahrlosten Kinder und der Jugendkriminalität. Den Gipfel der Verlogenheit erreicht die bolschewistische Frauenpropaganda in der Behauptung, daß die Prostitution in Sowjetrußland endgültig verschwinden werde. In keinem Lande der Welt bildet sie aber eine so allgemeine Erscheinung wie im Sowjetstaat. In dem „Frauenparadies“ ist die Frau im wahrsten Sinne des Wortes Freiwild für die jüdischen Sowjetbonzen.

Moskaus Rüstungspolitik am Pranger.

Dann warf Dr. Goebbels ein helles Schlaglicht auf die bolschewistische Forderung auf „allgemeine und vollständige Abrüstung und nie wieder Krieg“. Wie sieht dagegen die Wirklichkeit aus? Die Friedensstärke der Roten Armee steigt durch die Herabsetzung des Einberufungsalters auf 2 Millionen. Dazu kommen an ausgebildeten Reserven 9 bis 10 Millionen. Im Kriegsfalle können also 11 Millionen und in absehbarer Zeit sogar 14 Millionen mobilisiert werden.

Die Stärke der roten Luftwaffe beträgt 6000 Flugzeuge, und steht somit weitaus an der Spitze und beweist mit seinen 3100 Bombern den Angriffscharakter der roten Luftwaffe.

Tuchatschewski spricht von dem „selbstverständlichen Recht der siegreichen bolschewistischen Revolution auf eine weltumspannende Ausbreitung. Ihr wichtigstes Werkzeug wird natürlich ihre militärische Macht sein.“ Und nun das Unglaublichste: Trotz dieser offen zutage liegenden imperialistischen Rüstungen behauptet die bolschewistische Propaganda auch heute noch, daß Moskau eine „Friedenspolitik“ treibe. Im schroffsten Gegensatz zu dieser Lügenpropaganda steht die offensive Politik der Militärpakte, die unter dem Schlagwort der kollektiven Sicherheit am 2. Mai 1935 zwischen Moskau und Paris und am 16. Mai 1935 zwischen Moskau und Prag abgeschlossen wurden. Dr. Goebbels verwies in diesem Zusammenhang auf eine Aeußerung des früheren französischen Kommunisten Doriot, der erklärt hatte:

„Und wenn sie es erst geschafft haben, wenn Cachin Präsident der Republik, Thorez Ministerpräsident und Péri Außenminister ist, dann werden sie den von Moskau befohlenen Krieg gegen Deutschland vom Zaun brechen, damit die Sowjetunion an ihrer Westgrenze entlastet wird.“

Nicht anders steht es mit dem Militärpakt zwischen Moskau und Prag, der, wie Reichsminister Dr. Goebbels durch Wiedergabe unverdächtiger kommunistischer Presseäußerungen bewies, den Sowjetrussen Flugzeugstützpunkte in Mitteleuropa sichern sollte. Das ist das wahre Gesicht der bolschewistischen Friedenspolitik!

Der Bolschewismus der Feind der Welt.

Wie es mit der Freiheit der Konfessionen unter der Herrschaft des Bolschewismus bestellt ist, und was die kommunistische Phrase von „Freiheit und Menschenrecht“ wert ist, zeigte Dr. Goebbels dann an vielen erschütternden Beispielen. Aus Briefen aus der Sowjetunion erfährt man, wie die Entrechteten wie das Vieh in leere ungeheizte Kraftwagen hineingepfercht werden, um nach Sibirien gebracht zu werden. Da heißt es an einer Stelle: „Krepieren sollt ihr! Wir können euch nicht alle totschlagen, aber krepieren werdet ihr doch!“

Dann schilderte Dr. Goebbels, wie Lenin in der „Erklärung der Rechte der Nationalitäten“ den Völkern des ehemaligen zaristischen Reiches die Autonomie versprochen habe und wie furchtbar es für diese Völker aussieht. Er berichtete über Aserbeidshan, Ukraine, Armenien, Georgien, wo die Rote Armee die Grenzen überrannte, oder wie in Ingermanland die Bevölkerung systematisch ausgerottet wurde.

Als ich, so erklärte Dr. Goebbels weiter, im vergangenen Jahr mit warnender Stimme die vermutlich in Aussicht stehenden Auswirkungen des siebenten Komintern-Kongresses klarlegte, hat die Welt demgegenüber nur Schweigen und Verständnislosigkeit zur Schau getragen. Seit diesem Kongreß fanden weit über 100 kommunistische Revolten in den verschiedensten Ländern der Welt statt!

Dr. Goebbels gab dann einen eingehenden Ueberblick über diese bolschewistischen Unruhestiftungen und kam dann auf die Komintern-Einflüsse in Frankreich zu sprechen. Dimitroff hatte die Parole ausgegeben, unter einer Volksfrontregierung „die Machtausübung einer solchen Regierung für die revolutionäre Vorbereitung der Massen auszunutzen“, „sich für die sozialistische Revolution zu bewaffnen“, denn „die Rettung wird einzig und allein die Sowjetmacht bringen!“

Nichts gibt uns aber einen besseren Anschauungsunterricht von der Ernsthaftigkeit der Entschlüsse des siebenten Komintern-Weltkongresses als die blutigen und erschütternden Ereignisse in Spanien.

Sie stellen die wortgetreue Ausführung der damals ausgegebenen Anweisungen dar. Sie sind praktisch die Verwirklichung der „Volksfront“-Parole, die in Frankreich ihre erste Stufe, in Spanien jedoch ihren Höhepunkt erreicht. Die Weltpresse hat über die unmenschlichen Greuel berichten müssen, die von den spanischen Marxisten auf Befehl ihrer ausländischen Anführer begangen wurden. Es ist unmöglich, auch nur annähernd Zahlen zu geben. Viele Tausende, darunter auch deutsche Volksgenossen, wurden umgebracht. Die Einzelheiten, die über die Ermordung von Priestern und Schändung von Nonnen an uns gelangen, sind unvorstellbar. Unersetzliche Kunstwerke wurden zerstört, die geistige Elite des Landes vernichtet. Das ist das wahre Gesicht des bolschewistischen Atheismus, der es wagt, in anderen Ländern seine Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit den Kirchen anzubieten! Das Bild der aus Särgen gerissenen Leichen von Nonnen in Barcelona ist ein Symbol der Schändung alles Heiligen durch den Bolschewismus.

Es ist erwiesen, daß die unerhörten Greueltaten in Spanien durch Agenten der Komintern veranlaßt und begangen werden. Wem hier nicht die Augen aufgehen, darf sich über die Konsequenzen nicht beklagen.

Das historische Verdienst des Führers

Es ist das historische Verdienst des Führers, das ihm heute bereits von der ganzen Welt zugestanden wird, dem Ansturm des Bolsche-

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

wismus im Osten an Deutschlands Grenzen einen Wal entgegengesetzt und sich damit überhaupt zum geistigen Bahnbrecher Europas in seiner Auseinandersetzung mit den subversiven Kräften der Zerstörung und der Anarchie erhoben zu haben. Ein wahrer Ritter ohne Furcht und Tadel, so hat er die Fahne der Kultur der Menschheit und der Zivilisation in seine starke Hand genommen und sie erhobenen Hauptes der Drohung und dem Ansturm der Weltrevolution entgegengetragen. An diesem deutschen Vorbild mag die Welt sich ein Beispiel nehmen! -

Warnung an Moskau

Wir haben die bolschewistische Pest in Deutschland ausgebrannt. Sie wird auch keine Gelegenheit mehr finden, irgendwie und irgendwann noch einmal hochzukommen. Wo von Moskau aus der Versuch unternommen werden sollte, den Bolschewismus bei uns im Lande wieder in Gang zu setzen, wird diesem Versuch mit einer Rücksichtslosigkeit, die selbst Moskau in Erstaunen setzen würde, entgegengetreten werden. Was wir tun, das wird bestimmt durch unsere Pflicht und unser Gewissen Deutschland und Europa gegenüber.

Das Reich ist gesichert und geschützt

Der rote Kreml hat durch Ausweitung der Dienstpflicht die Effektivstärke des bolschewistischen Heeres wesentlich verbreitert. Der Führer ist ihm die Antwort nicht schuldig geblieben. Durch Einführung der zweijährigen Dienstzeit hat er Deutschland die Sicherheit zurückgegeben, die notwendig ist, um uns vor der roten Anarchie zu beschützen.

Dr. Goebbels schloß seine Rede mit den Worten: „Das deutsche Volk aber kann nun wieder beruhigt und in Frieden seiner Arbeit nachgehen. **Das Reich ist gesichert und geschützt; der rote Ansturm aus dem Osten wird an den Wällen des Nationalsozialismus abprallen. Ueber der Nation aber steht der Führer als der getreue Ekkehard seines Volkes, bewährt in Not und Gefahr, getrieben nur von dem einen fanatischen Willen, Deutschland wieder stolz, reich und glücklich zu machen.** Die Partei wacht über unsere Sicherheit im Innern, die Armee über unsere Sicherheit an den Grenzen. Beide aber gehorchen freudig und entschlossen dem Befehl des einen Mannes, der vor uns steht als der Vorposten seines eigenen Volkes und der Vordermann eines besseren, wahrhaftigeren, edleren und glücklicheren Europa."

Erschüttert haben die Tausende dem Bericht des Ministers über das zersetzende und sadistische Treiben der bolschewistischen Weltpest in der Welt gelauscht. Mit unwiderleglichem Tatsachenmaterial hat Dr. Goebbels die jüdische Weltseuche des Bolschewismus aufgezeigt. Tosender Jubel hat die Schlußausführungen des Ministers begleitet, in denen Dr. Goebbels das historische Verdienst des Führers würdigte, der als ein „Ritter ohne Furcht und Tadel die Fahne der Kultur der Menschheit in seine starke Hand genommen hat". Dankbar und besonders stark ist der Beifall, als Dr. Goebbels die beiden starken Bollwerke Deutschlands gegen den Weltfeind Bolschewismus aufgezeigt hat, die Partei, die den inneren Frieden sichert, und die Armee, die die Grenzen der Heimat schützt, beide gehorsam dem Führer, der uns gelehrt hat, die Furcht zu verachten und die Ehrfurcht zu lieben. Mit jubelnden Zurufen ehren die Tausende Adolf Hitler, den Vorkämpfer Europas gegen das Chaos und die Anarchie, als Dr. Goebbels geendet ha..

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 11. September 1936.

Spruch des Tages

Versuche jeden Tag deinem liebsten Menschen eine Freude zu machen, dann bist du selbst immer voll Freude.

Jubiläen und Gedenktage

12. September.

1819 Feldmarschall Fürst Blücher gestorben.
1829 Der Maler Anselm Feuerbach geboren.
1836 Der Dramatiker Christian Dietrich Grabbe gestorben.
1876 Der Dichter Anastasius Grün gestorben.
1889 Der Dichter Heinrich Lersch geboren.

Sonne und Mond.

12. September: S.-A. 5.28, S.-U. 18.28; M.-A. 1.44, M.-U. 16.48

Die Reichssendungen aus Nürnberg am Freitag

Die deutschen Sender bringen am Freitag folgende Reichssendungen aus Nürnberg:

18.30 bis etwa 19.00 Uhr: Ausschnitte aus den Reden auf der Tagung der NS.-Frauenschaft.
Etwa 19.00 bis 20.00 Uhr: Feierabend-Konzert.
20.00 bis etwa 22.00 Uhr: Appell der Politischen Leiter auf der Zeppelinwiese.

Wilsdruffer Hitlerjungen und Pimpfe in Nürnberg. Außer denjenigen, die mit dem Gebiet Sachsen den Fußmarsch nach Nürnberg mitmachten, nehmen an diesjährigen Reichsparteitag noch vierzig Hitlerjungen und Pimpfe aus dem Bann und Jungbann 208 (Meißen) teil. Unter ihnen befinden sich auch fünf Wilsdruffer Jugendgenossen. Gestern nacht war 21.30 Uhr im Bannheim Stellen und dann ging es nach Dresden, um dort mit den Dresdner Kameraden den Zug nach Nürnberg zu besteigen. — Die fünf Wilsdruffer Kameraden, die mit dabei sein dürfen an dem großen Geschehen der Deutschen werden an die wenigen — aber unvergeßlichen Tage in Nürnberg — auch in alle Zeit daran denken. Ihnen wird sich in Nürnberg ein Bild unvergleichlicher Schönheit und Wucht bieten, wie es eben nur deutsche Nationalsozialisten aufweisen können. Das größte Erleben jedoch wird sein, in straffen, ausgerichteten Kolonnen am Führer vorbeizumarschieren.

Farbe der Bremslichter. Gemäß § 22 der Reichsstraßenverkehrsordnung müssen Leuchtzeichen, die nach rückwärts eine Geschwindigkeitsverminderung oder ein bevorstehendes Anhalten anzeigen sollen (Bremslichter), gelbrot sein. Der Reichs- und Preußische Verkehrsminister hat angeordnet, daß vom 1. Oktober 1936 an alle Bremslichter zu beanstanden sind, die den bestehenden Vorschriften nicht entsprechen..

Lehrgänge, Kurse, Vorträge der Deutschen Arbeitsfront in Wilsdruff.

Wie in vergangenen Jahren, so wird auch im kommenden Winterhalbjahr die Berufserziehung der Mitglieder der DAF. im Vordergrund der der DAF. gestellten Aufgaben stehen. Wie wir erfahren, bereitet die Abteilung Berufserziehung und Betriebsführung der hiesigen Ortswaltung eine Anzahl Lehrgänge, Kurse, Vorträge usw. für Kaufleute, Buchdrucker und in der Holzwirtschaft Beschäftigte vor. Bereits in den nächsten Tagen werden die Arbeitspläne den Arbeitskameraden zugestellt. Für Kaufleute finden wir eine Anzahl Lehrgänge wie Kurzschrift, Maschinenschreiben, Plakatschrift, Buchhaltung (alle Lehrgänge sind unterteilt für Anfänger und Fortgeschrittene) sowie eine große Arbeitsgemeinschaft, in deren Mittelpunkt der Kaufmann im Wirtschaftsraum, Betrieb und Rechtsleben steht, aufgeführt. Für die in der Holzwirtschaft Beschäftigten kommen Lehrgänge in Zeichnen, Beizen und Polieren in Frage, während für die RBG. Druck eine Vortragsreihe durchgeführt werden soll. Die Kurzschriftlehrgänge haben bereits angefangen, doch ist Teilnahme noch möglich, wenn die Anmeldung sofort erfolgt. Auskunft — auch telefonisch — erteilt die DAF. Wilsdruff. Mit Rücksicht darauf, daß Kurzschrift und Maschinenschreiben Pflichtfächer zur Kaufmannsgehilfenprüfung sind, ist die Teilnahme allen Kaufmannslehrlingen dringend anzuraten. Auch für die Kaufmannsgehilfen ist die Teilnahme selbstverständlich von großem Nutzen. Nichtmitglieder können an allen Lehrgängen usw. teilnehmen.

Die Frage der Fleischbesorgung.

wird in den Mitteilungen des Reichsnährstandes u. a. wie folgt beehandelt:

Es ist vor allem der **ungenügende Auftrieb**, der augenblicklich die Marktlage bestimmt. In den Monaten Juli bis Oktober ist jedes Jahr eine ähnliche Entwicklung am Schlachtviehmarkt festzustellen. Bis zum Juli lassen sich die Schweine noch aus Restbeständen der Kartoffelernte mästen. Von da ab sinkt das Angebot, um erst im Dezember wieder zu steigen, da inzwischen die Kartoffeln aus der neuen Ernte verwertet werden konnten. Auch bei den Rindern hängt die Marktlage stark mit der Futtermittelversorgung zusammen. In den Monaten August und September wird das Vieh möglichst auf den Weiden gelassen. Erst im Oktober, wenn der Abtrieb von den Weiden beginnt, wird ein größerer Teil des Viehbestandes abgeschlachtet.

Diese starken Unterschiede in den monatlichen Auftriebsziffern werden sich erst dann ausschalten lassen, wenn es gelingt, die Eigenversorgung mit Futtermitteln immer mehr zu vergrößern. Es wäre falsch, wenn jetzt schlachtunreifes Vieh auf den Markt geworfen würde. Durch eine entsprechende Staffelung der Erzeugerpreise wird der Erzeuger veranlaßt, möglichst erstklassiges Vieh abzugeben.

Im übrigen leidet noch heute der Schlachtviehmarkt unter den Folgen der Dürre in den Erntejahren 1934 und 1935. Wie die letzten Viehzählungen zeigten, ist zwar der Jungviehbestand, vor allen Dingen bei Kälbern und Schweinen, mehr und mehr im Wachsen begriffen, doch können Schwierigkeiten nicht von heute auf morgen völlig beseitigt werden.

Eßt nur deutsche Aepfel! In der ersten Hälfte des Jahres 1934 bezifferten sich die Zufuhren von ausländischen Frischäpfeln zum deutschen Markt auf 1 803 778 Zentner. Im verflossenen Jahre verminderte sich die Einfuhrmenge bereits auf 647 580 Zentner und während der ersten sechs Monate des laufenden Jahres sind nur noch 502 542 Zentner Frischäpfel ausländischer Ernten auf den deutschen Markt gelangt. Die Devisenersparnis, die aus dem verminderten Bedarf an Auslandsäpfeln erzielt worden ist, beziffert sich immerhin auf 13,1 Millionen Mark. Dazu kommt noch, da auch die Einfuhr von Trockenäpfeln wertmäßig um fast 3 Millionen Mark zurückgegangen ist, so daß sich die gesamte Einsparung an verminderten Bedarf an Auslandsäpfeln auf 16 Millionen Mark beläuft. Der inländische Verbraucher hat sich während der letzten Jahre in seinen Anschauungen über den Wert der heimischen Früchte umgestellt. Es hat sich herausgestellt, daß gerade der deutsche Apfel, vom deutschen Züchter sorgfältiger sortiert als das wohl in früheren Jahren der Fall gewesen ist, die Konkurrenz des Auslandsobstes nicht zu scheuen braucht.

„Liebesträume" in den Schützenhaus-Lichtspielen. Dieser Film ist ein beglückendes Erlebnis. Er lebt ganz aus den seelischen Kräften der Musik und der menschlichen und künstlerischen Größe Franz Liszts. Ein junges Mädchen, in dem die Sehnsucht, sich ganz der Musik ergeben zu dürfen, schlummert, schöpft aus der Begegnung mit dem Meister die Kraft, der seinem Innern fremden menschlichen Umgebung zu entfliehen und selbst die stärksten Bande der Konvention zu zerreißen. Im Kreise Liszts in Weimar findet sie die Menschen und vor allem den Mann, mit dem sie sich innerlich eins fühlt. In dem sich entspinnenden Kampf zweier grundverschiedenen Welten erweist sich die des Seelischen als die Stärkere. Der Meister selbst, der weise Kenner der Menschenseele, ebnet der Liebe den Weg. Die Regie von Franz Hille, die sich zu Anfang allzu sehr in die Breite ergeht, versteht es in hervorragender Weise, das Spiel durch die Musik zu beleben und die Gestalt Franz Liszts, menschlich und künstlerisch wuchtig und packend, über das Ganze zu stellen. Eine ausgezeichnete Darstellung dieser Rolle bietet Franz Herterich, während Erika Dannhoff in der Rolle der um Erfüllung ihrer Sehnsucht ringenden Komtesse Dubay die Zartheit dieses Mädchens gut mit der Kraft des künstlerischen Impulses zu vereinigen weiß. Olga Tschechowa, Olga Engl, Aribert Mog, Hans Söhnker und Walter Steinbeck zeichnen den Charakter ihrer Rollen sehr treffend.

Der Berliner Zirkus Busch kommt nach Dresden am Sonnabend, dem 12. September. Auf der Vogelwiese wird bis zum Spätnachmittag ein echtes, rechtes und buntmalerisches geschäftiges Leben und Treiben vorherrschen. Ein gewaltiges Bild, das jung und alt anlockt, das interessiert und immer gefangen nimmt. Am gleichen Abend findet die glanzvolle Eröffnungsvorstellung statt. Ab Sonntag sind täglich zwei Vorstellungen, nachmittags 3.30 Uhr und abends 8 Uhr. Die Tierschau ist ebenfalls ab Sonntag täglich von 10 Uhr vormittags bis 2.30 Uhr nachmittags geöffnet.

Vergeßt das Fallobst nicht! Der Reichsnährstand teilt mit: In einigen Gegenden des Reiches ist in diesem Jahre außerordentlich viel Fallobst zu verzeichnen. Das Fallobst darf keinesfalls unverwertet bleiben, zumal die Apfelernte vielfach zu wünschen übrig läßt. Gelegentlich wird das Fallobst anscheinend verfüttert, es stellt aber ein durchaus unzweckmäßiges Futter dar. Die Landbevölkerung wird deshalb aufgefordert, das Fallobst entweder selbst den Sammelstellen zur Weiterleitung an die Industrie zuzuführen, oder die Sammlung der abgefallenen Früchte freizugeben, damit das Fallobst zu Marmelade verarbeitet werden kann. Wie wichtig die Marmelade als Brotaufstrich ist, geht daraus hervor, daß im vergangenen Jahr nicht weniger als eine Million Doppelzentner verbilligte Marmelade hergestellt wurden — eine Menge, die in diesem Jahre noch vermehrt werden soll. Vergeßt also das Fallobst nicht!

20 v. H. aller erwerbstätigen Deutschen im öffentlichen Dienst. Nach der letzten Reichsstatistik wirken im deutschen Volke rund 17 Millionen erwerbstätig. Davon sind ca 20 v. H. im öffentlichen Dienst beschäftigt, das heißt im Dienst des Reiches, der Länder und Gemeinden sowie im Dienst der Reichsbahn, der Reichspost und der öffentlichen Wirtschaftsbetriebe. Nach einer Aufstellung der Deutschen Sparkassen-Zeitung stehen zur Zeit im öffentlichen Dienst insgesamt 2 525 000 tätige Volksgenossen. Von diesen entfallen auf die Behörden des Reiches, der Länder und der Gemeinden 1 193 000 Personen. Für die Reichspost, die Reichsbahn und für öffentliche Wirtschaftsbetriebe sind 1 332 000 Personen tätig. Für die produktiven Wirtschaftsbetriebe zugunsten des Reiches und der Länder sind also mehr Personen beschäftigt als für die eigentliche Verwaltung. Die Zahl der im öffentlichen Dienst beschäftigten Volksgenossen beträgt demnach etwa 20 v. H. aller erwerbstätigen deutschen Menschen.

Die 4½-Pfennig-Zigarette kommt. An Stelle der bisherigen 5-Pfennig-Zigaretten soll ab 1. Oktober eine neue Preis- und Qualitätsklasse zu 4½ Pfennig in den Handel gebracht werden. Der Grund zu dieser Maßnahme ist darin zu erblicken, daß ab 1. August die Tabaksteuerbestimmungen den Einzelverkauf von Zigaretten verbieten. Es dürfen nur noch Packungen abgegeben werden. Für die Zigaretten in der Preislage von 2½ bis 4 Pfennig gibt es schon seit längerer Zeit Kleinpackungen, an die man sich gewöhnt hat (4 Zigaretten zu 2½ gleich 10 Pfg., 6 Stück zu 3½ gleich 20 Pfg., 5 Stück zu 4 Pfg. gleich 20 Pfg.). Dagegen muß der Raucher, wenn er einmal eine bessere Sorte kaufen will, gleich eine Zehnerpackung nehmen, also 50 bis 60 Pfg. ausgeben. Der ursprüngliche Gedanke, deshalb eine Packung mit je 6 Stück für die 5-Pfennig-Zigarette herauszubringen, ist aufgegeben worden, weil dann immer noch ein Unterschied von 10 Pfg. zu der nächstniedrigen Klasse bestanden hätte. Durch Schaffung der 4½-Pfg.-Zigarette in einer Sechserpackung zu 25 Pfennigen soll der Wunsch nach einer höherwertigen Zigarette leichter erfüllbar werden. Das Reichsfinanzministerium hat durch Zulassung einer neuen günstigen Banderolenklasse diesen Erwägungen Rechnung getragen. Die ganze, recht einschneidende Umstellung wird besonders in Händlerkreisen noch als ein Versuch aufgefaßt, dessen Erfolg abzuwarten bleibt.

Freigabe von Schulhöfen für spielende Kinder. Das ständige Anwachsen des Verkehrs, besonders des Kraftverkehrs, macht es zur Minderung der Unfallgefahr notwendig, spielende Kinder, soweit irgend möglich, der Straße fernzuhalten. Der Reichs- und Preußische Verkehrsminister hat nun darauf hingewiesen, daß die Bestrebungen in dieser Hinsicht, namentlich in Großstädten, durch Freigabe geeigneter Schulplätze und Schulhöfe zu Spiel und Sport außerhalb der Schulzeit wesentlich gefördert werden könnten. Der Reichserziehungsminister begrüßt, wie im Amtsblatt seines Ministeriums mitgeteilt wird, diese Anregung. Er hat keine Bedenken dagegen zu erheben, wenn entsprechenden Anträgen der Verkehrsverwaltungen stattgegeben wird, soweit die räumlichen, zeitlichen und aufsichtlichen Verhältnisse sie ohne Störung des Schulbetriebes gestatten.

Weistropp. Von edlem Gemeinsinn unserer Einwohner vor 85 Jahren zeugt das letzte Haus links an der Straße nach Hühndorf. Eine Inschrift lautet: „Den Armen. Jes. 58, 7—8. 1851." Nicht nur die Inschrift, sondern auch das Gebäude selbst, einstöckig, das Erdgeschoß mit Spitzbogenfenstern versehen, erhöhen den Eindruck, daß fürsorgliche Liebe den Armen des Ortes ein sicheres Obdach bereitet hat.

Kirchennachrichten

für den 14. Sonntag nach Trinitatis.

Wilsdruff. Vorm. ½9 Uhr Predigtgottesdienst vorm. 10 Uhr Kindergottesdienst; nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.

Grumbach. Vorm. ½9 Uhr Predigtgottesdienst; vorm. 10 Uhr Kindergottesdienst; nachm. 2 Uhr Großmütterchen.

Kesselsdorf. Vorm. 9 Uhr Predigt und heiliges Abendmahl (Pf. Heber), vorm. ½11 Uhr Kindergottesdienst (Pf. Kuhnert); nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst. — Dienstag: Nachm. 5 Uhr Bibelstunde (Pf. Heber).

Unkersdorf. Vorm. ½9 Uhr Predigtgottesdienst (Pf. i. R. Seltmann); vorm. 10 Uhr Kindergottesdienst.

Weistropp. Vorm. ½9 Uhr Predigtgottesdienst, anschließ. Kindergottesdienst (Pf. i. R. Wendler-Cossebaude).

Sora. Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst, anschließend Kindergottesdienst.

Röhrsdorf. Vorm. 8 Uhr Lesegottesdienst.

Taubenheim. Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst; vorm. ¾10 Uhr Kindergottesdienst.

Naustadt. Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst (Pf. Mosig).

Limbach. Vorm. ½9 Uhr Lesegottesdienst im Luthersaal.

Blankenstein. Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.

Tanneberg. Vorm. ½10 Uhr Predigtgottesdienst, anschl. Kindergottesdienst.

Herzogswalde. Vorm. 8 Uhr Posaunenmissionsgottesdienst.

Mohorn. Vorm. 10 Uhr Posaunenmissionsgottesdienst.

Dittmannsdorf. Vorm. 8 Uhr Jugendgottesdienst.

Nenkirchen. Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst. Kollekte. Vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst.

Burkhardswalde. Vorm. ½9 Uhr Predigtgottesdienst; vorm. ¾10 Uhr Kindergottesdienst.

Deutschenbora. Vorm. 10 Uhr Predigt-, vorm. ¾12 Uhr Kindergottesdienst.

Rothschönberg. Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.

Wetterbericht

des Reichswetterdienstes, Ausgabeort Dresden. Vorhersage für den 12. September: Bei schwachen Winden meist heiteres und trockenes Spätsommerwetter. Nachts sehr kühl.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Die Helden vom Alcazar.

Sie wollen mit der Waffe in der Hand fallen.

DNB. Paris, 10. September. Der Madrider Sonderberichterstatter des „Paris Soir" hat sich nach Toledo begeben, um sich ein Bild von der Lage der heldenhaften nationalistischen Verteidiger des Alcazar zu machen. Auf Grund verschiedener Nachrichten habe er, wie er schreibt, die Fahrt nach Toledo mit dem freudigen Gefühl angetreten, daß die im Alcazar eingeschlossenen Frauen und Kinder nun nach 50tägiger Belagerung die Festung verlassen dürfen und daß auch die tapferen Verteidiger freien Abzug erhalten sollten.

Als er aber vor dem Alcazar, der wie ein Scheiterhaufen an allen Ecken brannte, eintraf, habe er eingesehen, daß seine Hoffnung nichtig sei. Alle zwei Minuten feuere die rote Artillerie auf das schon vollständig zerstörte Gebäude. Es scheine unmöglich, daß überhaupt noch eine menschliche Seele in den Kellergebäuden dieses Trümmerhaufens leben könne; und dennoch, so schreibt der Sonderberichterstatter des „Paris Soir", sitzen hier die Verteidiger und weigern sich, sich zu ergeben. Vor zwei Tagen wagten sie einen verzweifelten Ausfall, wobei es ihnen gelungen sei, bis zum Kapuzinerkloster vorzudringen und sich in dessen Ruinen einzunisten.

Die roten Belagerer richteten daraufhin ein Ultimatum an die Nationalisten, zunächst Frauen und Kinder aus dem Alcazar herauszulassen und sich dann selber ohne Waffen zu stellen. Dafür verspreche man, ihnen das Leben zu schenken. Der rote Parlamentär, der die Verhandlungen leitete, sei Kommandant Rojo, eine ehemaliger Instruktionsoffizier der Militärakademie von Toledo und ein alter Republikaner gewesen. Um 1 Uhr morgens habe man an das Kriegskomitee mit den Belagerten telephoniert; und so merkwürdig dies auch sei, es bestehe noch eine Telephonverbindung zwischen dem Zivilgouverneur von Toledo und dem Alcazar. Die eingeschlossenen Nationalisten erklärten, daß sie Rojo als Parlamentär am nächsten Morgen empfangen würden.

Dieser, so heißt es in dem erschütternden Bericht weiter, habe sich zur vereinbarten Zeit in das Innere des Alcazar begeben, wo er über 2 Stunden verhandelte. Die marxistischen Belagerer seien schon unruhig geworden und wollten mit Hilfe eines Dynamit-Sprengkommandos in das Innere des Gebäudes eindringen, als Rojo wieder herauskam.

Leichenblaß und mit Tränen in den Augen habe er dem Kriegskomitee gemeldet: „Sie haben abgelehnt!" Die Belagerten hätten erklärt, sie wüßten, daß sie sterben müßten, aber dann wenigstens mit der Waffe in der Hand! Und auch die 150 Frauen und 250 Kinder, die mit ihnen im Alcazar eingeschlossen seien, würden an ihrer Seite fallen. Das einzige, was sie erbäten, sei, daß man ihnen zwei Priester schicken möge.

Der Chef des roten Kriegskomitees von Toledo habe daraufhin den Hörer ergriffen und der Artillerie telephonisch den Befehl gegeben, Tag und Nacht den Alcazar zu beschießen solange, bis kein Stein mehr auf dem anderen bleibe.

Sachsen und Nachbarschaft.

Zittau. Betrunkener Kraftwagenlenker festgenommen. Auf der Kreuzung Stephan- und Kasernenstraße fuhr ein Lieferkraftwagen gegen einen Autobus. Der Lieferwagen stürzte bei dem heftigen Zusammenprall um, wobei eine mitfahrende Frau so schwer verletzt wurde, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Der Wagenlenker, der nur leichte Verletzungen davontrug, war angetrunken und wurde verhaftet.

Leipzig. NSKK fährt nach Nürnberg. Am Aufmarsch des NSKK., der in Stärke von 10 500 Mann in Nürnberg am Sonntag, 13. September, mit der SA und SS stattfindet, nehmen von hier 120 NSKK-Führer und Männer der Motorstandarten 35 und 141 teil. Diese traten am Freitag vormittag vor dem Dienstgebäude der Motorbrigade Leipzig an und marschierten zum Hauptbahnhof, von wo aus die Abfahrt nach Chemnitz erfolgte. Dort wurde der Anschluß an den Sonderzug des Marschblockes Sachsen des NSKK erreicht.

Leipzig. Auf nasser Straße langsam fahren! An der Ecke Kohlgarten- und Comeniusstraße stießen der 45 Jahre alte Radfahrer Erich Schacke und ein Personenkraftwagen zusammen. Schacke erlitt einen schweren Schädelbruch. Der auf der nassen Fahrbahn ins Rutschen geratene Kraftwagen fuhr nach dem Unfall auf den Fußweg und zertrümmerte die Schaufensterscheibe eines Geschäftes; auch ein auf dem Fußweg stehender Verkaufsstand wurde angefahren und beschädigt.

Leipzig. Lieferkraftwagen gegen Güterzug. In der Saarländer Straße in Lindenau stieß ein Lieferkraftwagen gegen einen aus Lokomotive und drei Wagen bestehenden Güterzug, der die Saarländer Straße überquerte. Der 30 Jahre alte Fahrer Alfred Illge und der Beifahrer Werner Scherf wurden so schwer verletzt, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten.

Stollberg. Ueberfallen und beraubt. Der 17 Jahre alte Hellmut Kloß wurde auf dem Weg zur Girokasse Hormersdorf im Wald von einem Unbekannten überfallen und ausgeraubt. Dem Räuber fielen ein Scheck über 500 Mark, ein Girokassenbuch mit 599,33 Mark Einlage sowie Ausweispapiere des Ueberfallenen in die Hände.

Zeitz. Von der Grubenbahn tödlich überfahren. An der Riebeckschen Aschebahn bei Monnewitz bemerkte die 63 Jahre alte schwerhörige Minna Wünsch aus Monnewitz, die auch in ihrer Sehfähigkeit beeinträchtigt ist, die herankommende Lokomotive nicht. Die Frau wurde von der Maschine erfaßt und tödlich verletzt.

Börse, Handel, Wirtschaft.

Amtliche Berliner Notierungen vom 10. September.
(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörse. Die Tendenz der Aktienmärkte war bei Beginn vorwiegend leicht befestigt, im Verlauf trat die festere Grundstimmung noch weiter hervor. Am Rentenmarkt konnte man von einer freundlichen Grundstimmung sprechen. Für die Altbesitzanleihe trat eine Erholung auf 114,87 Prozent ein. Der Geldmarkt wurde durch die größeren Steuerzahlungen in stärkerem Umfange in Anspruch genommen. Die Sätze für Blankotagesgeld erhöhten sich auf 3,50 bis 3,75 Prozent.

Berliner Devisenbörse. (Telegraphische Auszahlungen.) Argentinien 0,708 (0,712); Belgien 42,03 (42,11); Brasilien 0,148 (0,150); Dänemark 56,12 (56,24); Danzig 46,89 (46,90); England 12,57 (12,60); Estland 67,93 (68,07); Frankreich 16,375 (16,415); Holland 168,64 (168,98); Italien 19,57 (19,61); Lettland 80,92 (81,08); Litauen 41,94 (42,02); Norwegen 63,17 (63,29); Oesterreich 48,95 (49,05); Polen 46,80 (46,90); Schweden 64,81 (64,93); Schweiz 80,97 (81,13); Tschechoslowakei 10,275 (10,295); Vereinigte Staaten von Amerika 2,488 (2,492).

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Hauptschriftleiter Hermann Lässig, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil einschließlich Bildteil.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Erich Reiche, Wilsdruff.
Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Zschunke, Wilsdruff.
D.A. VIII. 1936: 1496. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 6 gültig.

Amtliche Verkündigung

Wegen Reinigung bleiben die **Geschäftsräume des Verwaltungsgebäudes** am **Montag,** dem 14. und **Dienstag,** dem 15. September 1936 **geschlossen.**

Wilsdruff, am 12. September 1936. **Der Bürgermeister.**

Färben, Chem. Reinigen
von **Garderobe und Stoffen** aller Art.
Gebr. Berthold, Dresden
Annahme:
Kürschnerei Springsklee,
Wilsdruff, am Markt 7

Die flüssige Wachspolitur **Bohnofix** Das Edel-Bohnerwachs
Zwei Mittel von altbewährter Güte!
Zu haben bei: **Drogerie Paul Kletzsch, Wilsdruff.**

Innerhalb weniger Stunden
fertigen wir Trauerbriefe, Geburtsanzeigen, Verlobungs-Vermählungs- und Einladungskarten an. Wir bedienen Sie rasch, gut und preiswert.
Wenden Sie sich bitte im Bedarfsfall an die
Buchdruckerei Arthur Zschunke, Wilsdruff

Da- und nun noch ein paar Tropfen **MAGGI-Würze,** dann ist's fertig- und das Essen schmeckt viel besser!

Tomatensalat. Für 4 Personen. 8 feste Tomaten, 1 kleine Zwiebel, 2 Eßlöffel Öl, 1 Eßlöffel Essig, Salz, Pfeffer, 1 Teelöffel gehackte Petersilie, 1 Teelöffel Maggi's Würze. Die Tomaten in Scheiben schneiden. Zwiebel sowie Petersilie sehr fein hacken. Zur Soße: Das Öl in einer Schale mit der Gabel schlagen, dabei den Essig hineintropfen lassen; nach Salz, Pfeffer und Maggi's Würze abschmecken, zuletzt Zwiebel und Petersilie darunterrühren. Die Tomatenscheiben mit der Soße vermengen und ziehen lassen. Maggi's Würze verleiht dem Salat besonderen Wohlgeschmack.

MAGGI' WÜRZE

Für wenig Geld
wird Ihr alter Hut
ein neuer Herbsthut
im
Huthaus Rosa Rother
Dresdner Straße 66

Schmerz läßt nach
des millionenfach in Preis und Wirkung erprobte überragende
Hühneraugenmittel 1 d Tube **50 ₰**
Kein Verband. Kein Pflaster.
Garantierter Erfolg
Vorrätig:
Rosen-Drogerie
Herst.: Pharma K. G., Leipzig C 1.

Lest die Heimatzeitung!

Bin wieder mit einem frischen Transport
junger, hochtragender und frischmelkender Kühe eingetroffen und stelle selbige **ab heute Freitag** preiswert zum Verkauf und Tausch gegen Schlachtvieh.

Richard Nebel, Wilsdruff Am oberen Bach 182 — Ruf: Wilsdruff 326.

Junge, sehr hübsche Katze
(bräunlichgrau—weiß bei schönster Zeichnung) irrt seit Wochen umher. Abzuholen bei
Ebert, Wilsdruff, Stadthaus.

Frischen Schellfisch
Pfund nur 28 Pfg.
Breuer, Rosenstrasse

Die Zeitungsanzeige führend

im Werbe-Etat der Einzelhandelsbetriebe

In einer Betrachtung über die Anzeige in der Werbung des Kaufmanns betont im Pressedienst des Einzelhandels, der von der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel herausgegeben wird, Diplom-Kaufmann Stürmer, Nürnberg, daß die

Vormachtstellung der Presse

unter den Werbemitteln des Einzelhandels trotz aller in den letzten Jahrzehnten neu erstandenen Werbemöglichkeiten

unbestritten sei.

Der verschärfte Wettbewerb, die Notwendigkeit umfangreicherer Werbung im Einzelhandel habe nicht vermocht, das Inserat aus seiner führenden Bedeutung im Werbe-Etat der Einzelhandelsbetriebe zu verdrängen. Und das mit Recht.

Im einzelnen bemerkt der Referent noch zur Platzfrage, daß es in der Anzeigenwerbung des Einzelhandels wirklich weniger darauf ankomme, wo man zum Leser spricht, sondern, daß man etwas zu sagen habe, nicht nur verständlich, sondern auch werbewirksam. Wer hier und dort ein Inserat aufgebe, könne nicht über Erfolge oder Nichterfolge der Zeitungswerbung urteilen. In den verschiedenen Zweigen des Einzelhandels habe es sich bereits herumgesprochen, daß zu einer

systematischen Werbung in der Presse

vor allen Dingen Regelmäßigkeit und werblich einwandfreie Gestaltung der Anzeige gehöre.

9. Ziehung 5. Klasse 209. Sächsischer Landeslotterie

9. Ziehung am 10. September 1936.

(Ohne Gewähr.) Alle Nummern, hinter welchen keine Gewinnbezeichnung steht, sind mit **180** Mark gezogen.

5000 auf Nr. 119008 bei Fa. Gustav Wiedemann, Dresden.
5000 auf Nr. 124067 bei Fa. Fr. Kaspari, Leipzig.

[illegible]

Wilsdruffer Tageblatt

2. Blatt Nr. 213. Freitag, den 11. September 1936.

Tagesspruch

Wer nicht verzweifelt, nicht verzagt,
Der weiß sich in den schwersten Tagen,
Da ihn das Wetterleuchten jagt,
Durch Sturm und Wirbelwind zu schlagen.

Fr. Fischer-Friesenhausen.

Letzte Warnung

Politik ist keine Prophetie. Aber dennoch ist die Politik die einzig richtige, die in klarer Voraussicht das tut, was die Entwicklung der Dinge erfordert.

Auf dem Reichsparteitag im vergangenen Jahr wurde dem Bolschewismus die Maske vom Gesicht gerissen. Ohne ein Blatt vor den Mund zu nehmen, ohne die Dinge zu beschönigen, wurde die drohende Gefahr des Bolschewismus der Welt vor Augen geführt, eine Gefahr, der der Nationalsozialismus in Deutschland rechtzeitig ein starkes Bollwerk entgegengesetzt hat, die aber für andere Staaten die Katastrophe bedeute, wenn nicht auch sie in klarer Erkenntnis der Sachlage täten, was sie zum Schutz von Staat und Volk zu tun verpflichtet seien.

Vor einem Jahr hat man wohl hier und da im Ausland leicht gelächelt über die Warnungen von Nürnberg, hat sie als Schwarzseherei oder gar als propagandistische Mache bezeichnet und ist mit einem Achselzucken über sie zur Tagesordnung übergegangen. Wir haben im Laufe der zurückliegenden Monate bei jeder Gelegenheit die Warnungen von Nürnberg wiederholt, die ohnedies durch Tatsachen ihre Rechtfertigung fanden.

Jetzt schauen wir zurück auf das Geschehen des hinter uns liegenden Jahres. Wir brauchen heute nicht mehr zu warnen. Wir können Tatsachen zum Beweise heranziehen. Blutige, brutale Wirklichkeit hat die Richtigkeit des deutschen Standpunktes erwiesen. Die kommunistischen Wühlereien in allen Staaten der Welt, die brennenden Kirchen, der Blutterror eines Untermenschentums in Spanien, die freche Frage des Kommunismus in Frankreich, das alles sind die Belege für die Berechtigung der deutschen Warnung.

Was hat die Welt gezetert vor einem Jahr, als in den Nürnberger Reden die Verbindung des Judentums mit dem Bolschewismus gezeigt wurde. Die internationale Judenclique hat gespien vor Wut und Haß, sie hat diese Entlarvung des nationalsozialistischen Deutschland beantwortet. Wir haben das ertragen, wir haben all den Schmutz, mit dem man uns bewarf, abgeschüttelt. Der jüdische Geifer war uns Beweis dafür, daß wir ins Schwarze getroffen hatten. Und wir wußten: Die Wahrheit setzt sich durch. Wir brauchen nichts zu scheuen. Wir haben getan, was wir tun mußten, und haben die Juden auf den Platz verwiesen, der ihnen im nationalsozialistischen Staate zukommt.

Das international versippte Judentum hat inzwischen weiter den Machthabern in Moskau die Bälle zugespielt, hat sich in Regierungen gedrängt und hat dort das Werk Moskaus besorgt. Ueberallhin sandte Moskau seine jüdischen Agenten und Spitzel, überall wühlten sie und unterminierten den Boden, um auf ein Zeichen Moskaus zuzuhacken.

Dr. Goebbels hat in seiner Rede auf dem Parteikongreß alle genannt, den Herschel-Jehuda, den Chef der GPU., den Lazarus-Mosessohn, den Finkelstein-Litwinoff und alle die anderen Ghettojuden. Juden sind die Diktatoren in Moskau. Juden stehen überall im großen Sowjetreich an den verantwortlichen Stellen. Juden pökern das Volk aus, knebeln und knechten Arbeiter und Bauern. Juden lassen Menschen morden. Juden schicken verhungerte und verzweifelte Bauern nach Sibirien. Juden schänden die Frauen und lassen die Kinder verwahrlosen. Juden mästen sich auf Kosten des Volkes und weiden sich in dem ihnen arteigenen Sadismus an der Verzweiflung und der Not der Menschen.

Bolschewismus und Judentum sind ein Begriff. Mögen sie speien und Rache schwören. Wir schreien es, wie Dr. Goebbels es in Nürnberg tat, hinaus: Die Juden sind schuld, die Juden sind schuld! Wir haben sie entlarvt. Wir werden sie uns vom Leibe zu halten wissen. Gegen ihre dunklen Machenschaften haben wir ein geeintes Volk gestellt, eine starke Wehrmacht schützt unsere Grenzen. Wir fühlen uns sicher und geschützt. Wir stehen zu dem Mann, den die Geschichte einmal den Retter der Welt vor dem Chaos und dem Untergang nennen wird. Adolf Hitler ist uns Unterpfand der Zukunft und des Sieges.

Wir haben eine Mission in der Welt zu erfüllen. Wir kennen unser Ziel und unseren Weg dahin. Mag man es uns immer als Ueberheblichkeit oder sonst etwas auslegen: Wir halten fest an unserem Kampf gegen den Bolschewismus. Wir halten es für unsere Pflicht, die Welt immer wieder auf die furchtbaren Gefahren der bolschewistischen Weltrevolution aufmerksam zu machen. Wir hämmern es der Welt ein, wir hämmern und warnen unentwegt, weil wir wissen, daß die Vernunft siegen wird und daß die Welt einmal erwachen wird aus ihren Träumen, erwachen muß, wenn nicht das alte Europa im Chaos versinken soll.

Darum hat Dr. Goebbels in Nürnberg wieder ein offenes Wort gesprochen, hat die Dinge beim rechten Namen genannt. Uns Deutschen hat er das Gedächtnis aufgefrischt, der Welt hat er eine letzte, dringende Warnung gegeben.

Italienische Gäste auf dem Parteitag

Am Donnerstagvormittag trafen auf dem Nürnberger Flughafen der Leiter der Auslandsorganisation der Faschistischen Partei, Exzellenz Piero Parini, und sein Stellvertreter, Graf Thaon di Revel, ein, die als Ehrengäste des Führers am Parteitag teilnehmen und am Freitag auch die Weihestunde der Auslandsorganisation besuchen werden. Auf dem Flughafen hatte sich der Leiter der Auslandsorganisation der Partei, Gauleiter Bohle, eingefunden, der die italienischen Gäste im Namen der NSDAP. auf das herzlichste in Nürnberg begrüßte.

Im Zeichen von Spaten und Aehre.

43 000 Arbeitsmänner marschierten in Nürnberg am Führer vorbei — 10 000 KdF.-Fahrer als Zuschauer — Hitler: „Der Spaten wurde das Symbol der neuen Gemeinschaft!“

Der dritte Tag des „Parteitages der Ehre“ stand im Zeichen des Reichsarbeitsdienstes. Die Männer des Spatens marschierten vor dem Führer auf der neugestalteten Zeppelinwiese auf. 43 000 Arbeitsmänner in ihrer erdbraunen Uniform legten ihr Treugelöbnis zum Führer ab und nahmen seine Parole entgegen. Eine erhebende Weihestunde war es, ein Wendepunkt in dem Leben dieser jungen Deutschen, die Deutschlands Zukunft in sich tragen und durch die Arbeit des Spatens ein Stück der großen deutschen Friedensarbeit leisten, die unserem Volke Freiheit und Ehre sichert.

Kurz nach 10 Uhr klang von fern herüber Jubel der begeisterten Menge, stets das untrügliche Zeichen für die Ankunft des Führers. Der Reichsarbeitsführer Hierl erstattete Meldung, der Führer begrüßte die Arbeitsgauführer und die Amtschefs der Reichsleitung.

„Unser ganzes Leben soll ein großer Arbeitsdienst für Deutschland sein!“

Dann trat der Reichsarbeitsführer Konstantin Hierl vor den Führer und sagte u. a.:

Mein Führer! Als wir im vorigen Jahr auf diesem Platze zum Reichsappell vor Ihnen aufmarschierten, war das Gesetz zur Einführung der allgemeinen Arbeitsdienstpflicht noch nicht zur Auswirkung gelangt. Heute sind zum ersten Male in Abordnungen aus allen deutschen Arbeitsgauen Männer angetreten, die das Gesetz zum Dienst mit dem Spaten berufen hat.

Mein Führer! Sie haben das Bekenntnis und Gelöbnis dieser Männer vernommen. Sie haben beim Vorbeimarsch in ihren Augen gelesen. Sie wissen,

mein Führer, Ihre Arbeitsmänner sind keine gedrückten, mißmutigen Zwangsarbeiter, sondern frische, frohe, selbstbewußte Soldaten der Arbeit,

die stolz und freudig dem Rufe der Pflicht gefolgt sind, um ihrem Volke Dienst zu leisten mit ihrer Arbeit am deutschen Boden und ihrer Arbeit an sich selbst. Diese Männer haben in der engen Lagergemeinschaft den Bruder aus dem Volke, der ihrem Lebenskreis bis dahin fernstand, als Arbeitskameraden kennen und achten gelernt. Sie haben den wahren Sozialismus erlebt: die durch Pflicht, Zucht und Kameradschaft zusammengeschweißte Gemeinschaft! Sie werden bei ihrem Scheiden die im Arbeitsdienst eingelebte Einsatzbereitschaft zum Dienst am Volke mitnehmen.

Ueber ihrem künftigen Leben wird das Gelöbnis stehen,

das ihre Kameradschaft hier auf diesem Felde für sie alle abgelegt haben, das Gelöbnis: „Unser ganzes Leben soll ein großer Arbeitsdienst für Deutschland sein.'

Es ist wohl kein Zufall, daß die Besucher aus dem Auslande gerade im Arbeitsdienst eines der wesentlichsten Merkmale des von Ihnen geschaffenen neuen Deutschlands der Arbeit, Zucht und Volksgemeinschaft erblicken. Wo immer Arbeitsmänner oder Arbeitsmaiden singend zur Arbeit ziehen, und wo sie sich nach getaner Arbeit zur Feierstunde versammeln, Ihr Name und Ihr Geist, mein Führer, ist es, der sie dabei leitet. So ist es, und so soll es bleiben für alle Zukunft!

„Wir glauben an euch!“

Der Führer an die braunen Werksoldaten.

Hierauf trat der Führer an die Rednerkanzel und wandte sich an die jungen Arbeitsmänner vor ihm und im ganzen Deutschen Reich.

Meine Arbeitsmänner! Als wir in Deutschland, so sagte der Führer, das Gesetz des Nationalsozialismus verkündeten, war uns klar, daß man nicht auf dem Wege papierener Proklamationen oder Anordnungen einen gegebenen Zustand würde beseitigen und einen neuen schaffen können. Wir wußten, daß ein wahrhafter Sozialismus nicht entstehen kann auf dem Wege einer Aenderung des staatlichen Firmenschildes, einer Namensänderung der Staatsform oder Gesellschaftsordnung, sondern daß der Mensch es ist, der diesen Formen den inneren Gehalt gibt und damit ihr Wesen wirklich bestimmt.

Wir wollten nicht eine Klasse überwinden, um eine andere an ihre Stelle zu setzen, sondern wir wollten als Nationalsozialisten unser Volk zu einer neuen Gemeinschaftsauffassung erziehen.

Dieser Arbeit dienen alle die Maßnahmen, die wir seitdem getroffen haben und die — wer will das bestreiten? — nicht das äußere Antlitz, sondern das innere Wesen unseres Volkes zu ändern im Begriffe sind.

Das, was sich hier in einem kleinen Ausschnitt ergibt und was uns die Herzen so übervoll werden läßt, das ist die Fanfare eines neuen Deutschland, das sich hier ankündigt! Ein neues Volk wird geboren!

Als wir die Macht in Deutschland übernommen hatten und zum erstenmal unsere Absicht bekundeten, einen Reichsarbeitsdienst zu gründen, da glaubten viele der oberflächlichen Beurteiler unserer Bewegung, daß wir damit nur das Ziel verfolgten, unsere damals arbeitslosen Volksgenossen und unsere ohne Arbeit heranwachsende Jugend von den Landstraßen wegzunehmen, um sie in „Zwangslager“ zu stecken.

Wir wissen, daß es sicher besser ist, wenn die deutsche Jugend statt sinn- und zwecklos herumzustreunen, für die Gemeinschaft eine ersprießliche Arbeit leistet. Allein nicht in dem Sinne einer bloßen Beschäftigung von Erwerbslosen.

Wir wollten eine neue Hochschule nationalsozialistischer Erziehung gründen.

Wir wissen, daß eine wahre Volksgemeinschaft nicht entstehen kann, wenn nicht gewisse Vorurteile allmählich, aber sicher, aus unserem Volk entfernt werden. Ohne daß wir uns dieses Wandels von heute auf morgen schon bewußt zu werden vermögen, ist dieser Wandel doch gekommen! Was Unzähligen unserer sogenannten gebildeten Schichten früher als etwas Zweitwertiges erschien, ist heute aufgewertet worden.

Der Spaten wurde zum Symbol einer neuen Gemeinschaft. (Stürmische Zustimmung.)

Indem Generation um Generation gezwungen ist, diesen Spaten zu tragen, indem jeder Deutsche verpflichtet ist, ihn ohne Ansehen seiner Person oder seiner Herkunft auf seine Schulter zu nehmen, werden sich allmählich diese Generationen vor dem Spaten verbeugen. Sie werden den großen Wert ermessen, der in dieser Gemeinschaftserziehung durch Gemeinschaftsarbeit liegt, und alle werden sie mit einer inneren Bewegung an die Zeit zurückdenken, in der sie als junge Männer unseres Volkes gemeinsam denselben Dienst taten, ein Kleid trugen, eine Arbeitswaffe ihr eigen nannten. Sie werden sich zurückbesinnen aber auch an die große Kameradschaft, die daraus erwächst. Es wird ihnen das Kleine, Nebensächliche und auch das Schwere aus dem Gedächtnis entschwinden — aber bleiben wird die Rückerinnerung an die große Zeit einer stolzen gemeinsamen Leistung für unsere Volksgemeinschaft.

Wenn ich euch so sehe, dann wird es mir schwer, zu sprechen. Uns allen geht das Herz über vor Freude über euch. Ihr wißt gar nicht, wie das deutsche Volk euch liebgewonnen hat! (Stürmischer Jubel.)

Ihr seid in wenigen Jahren zu einem Teil unseres nationalen Lebens geworden,

den wir uns gar nicht mehr wegdenken können. Ueber unsere Jugend, über die Arbeit der Parteiorganisation, über die SA., SS. usw. hinaus seid ihr ein weiterer Bestandteil in der großen Erziehungsarbeit unseres Volkes und seid die Brücke zum Abschluß dieser Ausbildung des jungen Mannes im Heere. Ihr werdet es selbst empfinden, daß das, was wir in Deutschland geschaffen haben, schöner ist als das,

Der Vorbeimarsch des Reichsarbeitsdienstes vor dem Führer auf der Zeppelinwiese. (Weltbild — M.)

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

was in den Ländern derer, die uns immer noch kritisieren, heute vorgeht. (Stürmischer Beifall!)

Hier bei uns ist Aufbau! Hier ist Kameradschaft! Und hier ist vor allem der Glaube an eine bessere Menschheit und damit an eine bessere Zukunft!

Welcher Unterschied zu einem anderen Land, in dem der Marxismus die Macht zu erringen versucht! Da brennen die Städte, da sinken die Dörfer in Schutt und Trümmer zusammen, da kennt einer den anderen nicht mehr. Klasse kämpft gegen Klasse, Stand gegen Stand, der Bruder vernichtet den Bruder. Wir haben den anderen Weg gewählt:

Statt euch zu zerreißen, habe ich euch zusammengefügt!

(Langanhaltender stürmischer Jubel!)

So steht ihr heute vor uns, nicht nur als eures eigenen starken Glaubens Träger für die Zukunft unseres Volkes, sondern auch als ein Träger unseres Glaubens. Wir glauben an euch! Wir glauben in euch an unsere deutsche männliche und weibliche Jugend! Und wir erhalten damit erst recht wieder zurück den Glauben an unser Volk, dessen schönster Bestandteil ihr mit seid!

Die letzten Worte des Führers wurden mit hunderttausendstimmigen Heilrufen und jubelnder Zustimmung aufgenommen. Der Appell des Arbeitsdienstes vor dem Führer war beendet.

Mit klingendem Spiel und wehenden Fahnen durch Nürnberg

Eine Stunde später traten die Männer des Arbeitsdienstes vom Zeppelinfeld aus in Zwölferreihen ihren Marsch durch die Stadt der Reichsparteitage an. Mit klingendem Spiel und wehenden Fahnen zogen sie durch die Straßen Nürnbergs. Begeisterter Jubel scholl ihnen überall entgegen. Blumen wurden ihnen aus den Fenstern zugeworfen, die dann bald Koppel oder Rockaufschlag schmückten.

Nach dem Passieren des mächtigen Rundturmes am Frauentor zogen die Kolonnen eine kurze Strecke über die Königstraße, die Hauptverkehrsstraße Nürnbergs, um dann vor der Manthalle abzubiegen.

Zehntausende umlagerten den „Deutschen Hof". Sie hatten sich in der Hoffnung, daß der Führer auf den Balkon kommen würde, nicht getäuscht und stimmten mit den vorbeimarschierenden Arbeitsdienstmännern in brausende Heil-Rufe ein, als

Adolf Hitler gemeinsam mit Reichsarbeitsführer Hierl auf dem Balkon

erschien, um für längere Zeit den Vorbeimarsch abzunehmen.

Hunderttausende erlebten diesen zweistündigen Marsch des Arbeitsdienstes und wurden wiederum gepackt von der Disziplin und der Geschlossenheit des im Zeichen von Spaten und Aehre marschierenden Arbeitsdienstes.

Noch in der Nacht zum Freitag haben die Männer des Reichsarbeitsdienstes Nürnberg wieder verlassen.

Fackelzug der Politischen Leiter.

Einen ungemein stimmungsvollen Abschluß des dritten Tages des Parteitages der Ehre bildete der Fackelzug der Politischen Leiter, der mit einem Vorbeimarsch vor dem Führer seinen Höhepunkt erreichte.

Eine tiefgestaffelte Menschenmenge umsäumte den langen Weg, den der Zug durch die Stadt nahm. Vor dem „Deutschen Hof", wo der Führer Aufstellung genommen hatte, drängten sich Tausende und aber Tausende, so daß die Absperrmannschaften der SS. nur mit größter Mühe den Ansturm der Menschenmassen aufhalten konnten.

Das Bild, das sich am „Deutschen Hof" bot, war überaus reizvoll. Die alte Nürnberger Stadtmauer mit den viereckigen Spitzgiebeln der Wachttürme und das Germanische Museum, das dem „Deutschen Hof" gegenüberliegt, strahlten im Licht der Scheinwerfer. Flutendes helles Licht übergoß die wundervollen Giebel des Museums und die angrenzenden ehrwürdigen Bürgerhäuser, die sich plastisch gegen den tiefschwarzen Himmel abhoben. Die satten roten Farben der lang herabwallenden Fahnen des Reichs und der grüne Schmuck bildeten in ihrem Gegensatz zur hellen Passage einen unbeschreiblich schönen Anblick.

Der Balkon, auf dem der Führer den Vorbeimarsch der PO abnahm, wurde ebenfalls mit Scheinwerfern angestrahlt. Vor dem Eingang zum Gästehaus stand eine Ehrenwache der Leibstandarte „Adolf Hitler".

Gegen 21 Uhr ertönte aus der Ferne Marschmusik, und rötlicher Fackelschein leuchtete gegen den Nachthimmel. Von jubelnden Heilrufen der wartenden Menschenmassen begrüßt, trat der Führer auf den Balkon. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley erwartete vor dem Eingang des Gästehauses die PO.

Im strammen Schritt nahten die ersten Marschkolonnen. Die Gaue Koblenz-Trier und Oberbayern bildeten den Beginn des langen Zuges. An der Spitze der Gauleiter oder sein Stellvertreter, zog Gau für Gau an dem Führer vorüber, der mit erhobener Hand die Fahnenkolonnen grüßte.

Wie ein leuchtendes Band zog die schier endlose Kolonne von 30 000 Politischen Leitern durch die Straßen Nürnbergs, ein herrlicher Beginn zu der großen Heerschau der PO auf der Zeppelinwiese am Freitag.

Nur noch wenig über eine Million

Arbeitslosigkeit im August um weitere 72 000 Mann abgenommen.

Wieder erreicht uns die überaus erfreuliche Mitteilung, daß der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit neue Fortschritte machen konnte. Im August hat die Zahl der Arbeitslosen um weitere 72 000 Mann abgenommen und bei den Arbeitsämtern wurden insgesamt im Reich 1 098 000 Arbeitslose gezählt, also nur noch wenig über eine Million wobei diese Zahl auch die nur ganz vorübergehend Arbeitslosen einschließt. Im Hinblick auf den eben stattfindenden Reichsparteitag in Nürnberg, wo der Führer einen neuen gewaltigen Vierjahresplan bekanntgegeben hat, ist diese Feststellung um so beachtlicher.

Während Anfang 1933 im Reich auf 1000 Einwohner 92,2 Arbeitslose kamen, entfielen Ende August 1936 auf 1000 Einwohner nur noch 16,6 Arbeitslose, von denen 9,4 von der Reichsanstalt und 2,5 von der öffentlichen Fürsorge unterstützt wurden.

Versuchsflüge der Lufthansa bei den Azoren

Erkundung der schwierigen Witterungsverhältnisse im Nordatlantik

Von Bord des schwimmenden Flugstützpunktes MS. „Schwabenland" der Lufthansa ist bei Horta auf den Azoren das Dornierflugzeug Do. 18 „Zephir" gestartet. „Aeolus", das zweite an den Nordatlantikversuchen beteiligte Dornierflugboot, das am Vortage einen Erkundungsflug von etwa zehn Stunden Dauer ausgeführt hat, ist wohlbehalten nach Horta zurückgekehrt.

Die Do.-18-Flugboote mit ihren Junkers-Schwerölmotoren sind neuerbaute Muster, die jetzt praktisch erprobt werden. Die Flüge werden durchgeführt, um Erkundungen der schwierigen Witterungs- und Seeverhältnisse im Nordatlantik durchzuführen, die in dem von 1929 bis 1935 durchgeführten Schleuderflugdienst der Lufthansa von Bord der Dampfer „Bremen" und „Europa" noch nicht vorgenommen werden konnten.

Einstellung in die Leibstandarte „Adolf Hitler".

Für die zurzeit stattfindenden Einstellungen von Freiwilligen in die Leibstandarte SS. „Adolf Hitler" werden vom 17. bis 30. September 1936 in Nordwestdeutschland, West-, Süd- und Mitteldeutschland Musterungen abgehalten.

Bewerber, die sich noch nicht wegen ihrer Einstellung in die Leibstandarte SS. „Adolf Hitler" unmittelbar an diese gewandt haben, können sich an dem unten angegebenen Tag und Musterungsort bei der Musterungskommission der Leibstandarte melden und zur Musterung vorstellen.

Von diesen Freiwilligen sind mitzubringen ein polizeiliches Führungszeugnis und ein von einer Parteidienststelle ausgestelltes politisches Zuverlässigkeitszeugnis. Die Bewerber für die Leibstandarte SS. „Adolf Hitler" müssen völlig gesund sein und eine Mindestgröße von 1,78 Meter aufweisen.

Die Musterungen für Mitteldeutschland finden am 29. September, 11 Uhr vormittags, in Leipzig, Kockstraße Nr. 20, Dienststelle der 48. SS.-Standarte, statt.

Zweite sächsische Außenhandelswoche

vom 4. bis 11. Oktober in Bad Schandau

Nachdem im März 1936 erstmalig für ganz Deutschland eine Arbeitswoche für Kaufleute des Außenhandels stattfand, ruft die Deutsche Arbeitsfront wiederum zur Beteiligung an einer zweiten Außenhandelswoche auf. Auch diese Woche findet wiederum die besondere Beachtung der Spitzen der Bewegung und des Landes Sachsen, was dadurch zum Ausdruck kommt, daß der Minister für Wirtschaft und Arbeit, Lenk, der Woche seine volle Unterstützung angedeihen läßt und neben dem Reichsstatthalter und Gauleiter Mutschmann sprechen wird. Daneben sprechen in dieser in der Zeit vom 4. bis 11. Oktober in Bad Schandau durchzuführenden Woche zahlreiche bekannte Persönlichkeiten über alle Fragen des Außenhandels.

Zur Teilnahme sind insbesondere Betriebsführer und deren leitende Mitarbeiter aufgerufen, die hier Arbeitsanregungen empfangen sollen. Ständig eingehende Briefe von Teilnehmern der ersten Außenhandelswoche bezeugen, daß diese Arbeitsanregungen aus unmittelbarer Betriebsnähe kommen und infolgedessen eine tatsächliche Erfolgssteigerung der Betriebe bedeuteten.

Darüber hinaus bedeutet eine solche Woche für den Teilnehmer eine politische Ausrichtung im wirtschaftlichen Lebensraum der Volksgemeinschaft. Hier werden erste Männer der jeweiligen Fachgebiete vor den Männern der Außenhandelsfront stehen und den Willen der Reichsregierung aussprechen. Dabei wird zum Ausdruck kommen, daß der Außenhandel für Deutschland nicht ausschließlich eine Angelegenheit der Rohstoffversorgung und des Absatzes eigener Erzeugnisse bedeutet, sondern daß sie zu einem mindest gleichen Teil über die wirtschaftliche Bedeutung hinaus als Ausdruck völkischen Kraftbewußtseins und politischer Lebensbejahung zu betrachten ist.

Die Schulungswoche der Deutschen Arbeitsfront soll das Ihre tun, um den Blick des tatenfrohen und leistungsfähigen deutschen Kaufmannes immer wieder nach außen zu richten und ihm gleichzeitig die Möglichkeiten vor Augen zu führen, mit denen er zu seinem eigenen Vorteil seinem Vaterland dient.

Die Betriebsführer seien mit dieser Würdigung der zweiten sächsischen Außenhandelswoche aufgefordert, sich zu beteiligen, oder, falls das nicht möglich zu machen ist, leitende Mitarbeiter zu entsenden. Je besser geschult im betrieblichen und auf die Gesamtaufgabe gerichteten Denken die Mitarbeiter des Betriebes worden sind, um so leichter ist der Erfolg zu erringen.

Ein Werbebrief, der alle Einzelheiten der zweiten sächsischen Außenhandelswoche enthält, kann von der DAF, Gaubetriebsgemeinschaft Handel, Dresden-A. 1, Platz der SA 14. 4., angefordert werden.

Ein Großbetrieb auf Nordlandfahrt.

In welchem Maß der Gedanke der gemeinsamen Freizeit-, Urlaubs- und Feriengestaltung in die Betriebe Eingang findet, zeigt eine Sondermeldung aus dem Kreis Chemnitz.

Der Betrieb A. Robert Wieland in Auerbach im Erzgebirge, der Anfang des Jahres durch die erfolgreiche Uebertragung eines Rundfunkkonzertes bekannt wurde, plant für das kommende Jahr etwas ganz Besonderes. Es sind jetzt Verhandlungen zu Ende gebracht worden, die darauf hinausliefen, daß die Gefolgschaft des Betriebes Wieland, die etwa 800 Köpfe zählt, und deren Angehörige, ein ganzes Schiff gechartert haben.

Der Betrieb will im kommenden Sommer geschlossen zehn Tage nach Norwegen fahren.

Anläßlich des 1. Mai wurde die gesamte Gefolgschaft in mehreren Sonderzügen nach Chemnitz gebracht, um hier im Opernhaus eine Vorstellung zu besuchen. Anschließend wurde mit Musik in das Kaufmännische Vereinshaus gezogen und dort nach Einnahme eines gemeinsamen Abendbrotes ein sehr gut gelungener Maitanz mit einem bunten Programm, veranstaltet aus den Reihen der Gefolgschaft, durchgeführt.

Dieses schöne Beispiel des erzgebirgischen Betriebes beweist wieder einmal den Eifer, mit dem Betriebe die Bestrebungen der DAF verwirklichen. Längst gilt es im Gau Sachsen als keine Seltenheit mehr, daß ganze Betriebe geschlossen Theater besuchen, geschlossen Betriebsfahrten vom Land in die Stadt, vielfach in das schöne Dresden, unternehmen; diesmal sogar legte ein sächsischer

„Anka"

Roman von Hans Possendorf.

Nachdruck verboten

Prolog.

Im Februar des Jahres 1922 weilte ich in Geschäften für einige Tage in S..., einer größeren süddeutschen Stadt. Ich verbrachte den ersten Abend im Theater, bummelte nach der Vorstellung noch ein wenig in den Straßen umher und betrat schließlich aufs Geratewohl ein Lokal, in dem es — nach dem Lärm zu schließen, der auf die Straße drang, — recht lustig hergehen mußte.

Es war eine Tanzdiele mit Bar und einem nicht eben sehr gewählten Publikum. Der Wirt, der auf diese Nachahmung eines Berliner Nachtbetriebes sehr stolz zu sein schien, bemühte sich eben mit aufdringlicher Höflichkeit, um mich in dem überfüllten Raum noch an irgend einem Tisch unterzubringen, als mir jemand von hinten auf die Schulter klopfte. Es war ein alter Bekannter von mir, den ich seit Jahren aus den Augen verloren hatte. Ich erfuhr, daß er sich seit Kriegsende als Arzt in S... niedergelassen habe. Erfreut über unser unverhofftes Wiedersehen, lud er mich ein, mich zu seiner Tafelrunde zu gesellen.

Sie bestand aus einem halben Dutzend mir fremde Herren. Da sie schon in sehr animierter Stimmung waren, nahm man es mit dem Vorstellen nicht so genau. Mein Name wurde genannt und damit war die Sache erledigt. Ich wurde zwischen meinen Freund, den Doktor, und einen fetten Mann mit gewöhnlichen Zügen und geckenhafter Kleidung placiert.

Nur einer von den Herren, mein Gegenüber, fesselte meine Aufmerksamkeit. Es war ein... ich finde keine bessere Bezeichnung für ihn: ein jugendlicher Greis. Seine Gestalt war schlank, Bewegungen und Mienenspiel lebhaft, die Stimme frisch, aber Haar und Schnurrbart schlohweiß und das Gesicht von unzähligen Fältchen durchfurcht. Ich kann nicht sagen, daß er gerade sehr liebenswürdig war. Im Gegenteil: Er schien ein zänkischer Querkopf zu sein, denn er widersprach allen und allem auf eine ironische und rechthaberische Weise. Aber dennoch zog mich etwas in seinem Wesen an. Er schien mir irgendwie ein außergewöhnlicher Mensch.

Ich nutzte die erste Gelegenheit, mich bei meinem Freund nach Nam' und Art dieses interessanten Tischgenossen zu erkundigen.

„Es ist der Baron von K...," erwiderte der Doktor. „Ich bin sogar weitläufig mit ihm — oder richtiger mit seiner Frau — verwandt. — Wissen Sie, wie alt er ist? Achtundsechzig! Das sieht man ihm nicht an, — was?"

Und auf meine weiteren Fragen erfuhr ich dieses:

Baron von K. war bei Ausbruch des Krieges 1870/71 als Sechzehnjähriger in ein Kavallerieregiment eingetreten und hatte nach Friedensschluß noch dreizehn Jahre lang als Offizier der Armee angehört. Eine Zeitlang war er sogar als Militärattaché zu einer deutschen Gesandtschaft im Orient kommandiert gewesen. Dann hat er, mit dreißig Jahren, wegen einer ganz besonderen Geschichte den Abschied genommen und sein ferneres Leben als Privatmann verbracht. Bei Ausbruch des Weltkrieges ist er dann, sechzigjährig, wieder in die Armee eingetreten. Das war aber gar nicht so einfach gewesen. Erstens wollte man ihn seines hohen Alters wegen nicht wieder einstellen, und dann hatte er als Dreiunddreißigjähriger eine Strafe abzubüßen gehabt, wegen schwerer Körperverletzung mit tödlichem Ausgang. Aber durch ein Immediatgesuch war es ihm endlich doch gelungen, wieder Aufnahme in der Armee zu finden. Er hatte dann den Weltkrieg von Anfang bis zu Ende mitgemacht. Fünfmal war er verwundet worden. Aber immer wieder war er an die Front zurückgekehrt und schließlich, zum Oberstleutnant avanciert und mit zerschossenem Bein, heimgekommen.

„Bei allen Sturmangriffen seiner Truppe —" schloß mein Freund, „war er der erste, — immer vornweg! Aber es ist ihm doch nicht gelungen, sich totschießen zu lassen."

„Wollte er denn das durchaus?" fragte ich neugierig.

Der Arzt zuckte die Achseln.

„Und jetzt?" forschte ich weiter. „Was für ein Leben führt er jetzt? — Diese Umgebung scheint mir doch nicht eben angemessen für einen Mann, wie Sie ihn schildern."

Mein Freund lächelte geheimnisvoll und sagte, seine Stimme zum Flüstertone senkend:

„Sie müssen nicht glauben, daß die Leute hier sein üblicher Verkehr sind. Im Gegenteil: Er lebt mit seiner Frau — Kinder hat er nicht — sehr still und zurückgezogen. Nur ab und zu bekommt er einen Rappel, — drei- oder viermal im Jahre. Dann treibt er sich tagelang in zweifelhaften Orten umher, trinkt unmäßig und macht Krakeel. Er ist das, was man im Volksmund einen „Quartalsnarren" nennt. Wenn ichs mit meiner Zeit einrichten kann, so wie heute auch, begleite ich ihn dann, um schwerere Unannehmlichkeiten nach Möglichkeit zu verhindern. — Schon seiner Frau zuliebe tue ich das. Sie ist eine Kusine meiner Mutter, — übrigens ein Engel in Menschengestalt."

Ich wollte meinen Freund nicht mehr durch weitere Erkundigungen über den interessanten alten Herrn lästig fallen und so begaben wir uns wieder an unsere Plätze zu unserer Tafelrunde.

Allmählich merkte ich, daß man den Geburtstag meines Nachbarn zur Rechten, des ordinären dicken Herrn, feierte. Immer wieder tranken ihm die anderen zu, und die Kapelle mußte „Hoch soll er leben" spielen.

Die Unterhaltung der angeheiterten Herren wurde allmählich immer lauter und verworrener. Der Dicke, der eines der Barmädchen neben sich hatte, wurde zärtlich und sentimental, und endlich verlangte er, daß die Kapelle Volkslieder spielen solle.

„Es ritten drei Jäger zum Tore hinaus" — „Aennchen von Tharau" — „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten" — alle die wohlbekannten schlichten Weisen erklangen nacheinander und nahmen sich in dieser Umgebung aus wie verirrte Kinder.

Fortsetzung folgt.

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Großbetrieb einen Dampfer zu einer Nordlandfahrt für sich mit Beschlag.

So wird bei uns die Volksgemeinschaft, die im werktätigen Leben keinen Unterschied mehr zwischen „Arbeitnehmer und Arbeitgeber" kennt, in die Tat umgesetzt, während in Spanien verhetzte Arbeiter für die Moskauer Juden bluten und ihre Heimat in einen Trümmerhaufen verwandeln.

Betriebe gehen geschlossen in die DAF:

Daß sich im Rahmen der im Gau Sachsen seit Monaten laufenden Werbung zur Erfassung aller schaffenden Volksgenossen als DAF.-Mitglieder immer mehr ganze Ortswaltungen mit ihren sämtlichen Betrieben zur DAF. bekennen, zeigt als neueste Meldung ein Bericht aus dem Kreis Chemnitz. Aus der Meldung geht hervor, daß in bereits 15 Ortswaltungen sämtliche Betriebe vollzählig in der DAF. stehen, und zwar: Chemnitz-Kaßberg-Nord II, Chemnitz-Humboldthöhe, Chemnitz-Gablenz, Chemnitz-Schneller Markt, Chemnitz-Borna, Chemnitz-Scharnhorstplatz, Chemnitz-Hilbersdorf, Chemnitz-Markersdorf, Glösa-Oberlichtenau, Gornsdorf, Auerswalde, Bräunsdorf, Kleinolbersdorf und Kemtau.

Je mehr alle sächsischen Ortswaltungen bestrebt sind, diesem Beispiel nachzueifern, um so eher wird der denkbar größte Enderfolg der gewaltigen Werbung des Gaues Sachsen zur restlosen Erfassung aller noch außerhalb der DAF. stehenden Volksgenossen zum allgemeinen Nutzen des ganzen Volkes beschieden sein.

Neues aus aller Welt.

Der Schutzengel des Kindes. Auf einer oberbayerischen Eisenbahnstrecke geriet ein einjähriges Kind zwischen die Schienen, als ein Triebwagenzug heranbrauste. Der Zug konnte nicht mehr bremsen und ging über das Kind hinweg, aber zur größten Freude stellte man fest, daß das Kind nur geringfügige Verletzungen erlitten hatte.

Zwei Höllenmaschinen auf österreichischen Bundesbahnen explodiert. Im Gepäckwagen des um 8.10 Uhr von Wien abgegangenen D-Zuges erfolgte bei der Einfahrt in den Bahnhof von Payerbach eine Explosion. Der Wagen geriet in Brand und mußte abgekoppelt werden. Nach den bisherigen Feststellungen war eine in einem Reisekorb verpackte Höllenmaschine explodiert. Am gleichen Tage wurde im Fundbüro des Wiener Westbahnhofes ein Reisekorb als herrenloses Gepäckstück abgegeben, der bald darauf explodierte. Wie von vertrauenswürdiger Seite mitgeteilt wird, dürfte es sich um einen kommunistischen Sabotageakt handeln.

Französisches Bombenflugzeug abgestürzt. In der Nähe von Commercy ist ein zweimotoriges französisches Bombenflugzeug abgestürzt. Die sechsköpfige Besatzung kam ums Leben.

Erste Voraussetzung: Gut kochen. In einer englischen Stadt wandte sich ein minderjähriges Mädchen an das Gericht, um die Erlaubnis zum Heiraten zu erhalten. Der Richter erteilte die Heiratserlaubnis, nachdem er vom Bräutigam und der Braut auf eine diesbezügliche Frage die Gewißheit bekommen hatte, daß das Mädchen gut kochen könne. Denn, so meinte der Richter, keine Ehe könne gut ausgehen, wenn die Frau nicht in der Küche Bescheid wisse.

Eine Kirche aus Porzellanscherben gebaut. Auf einer englischen Insel im Aermelkanal hat ein Mönch in vierzigjähriger Arbeit aus Porzellanscherben, die die Einwohnerschaft für ihn im Laufe der Jahre gesammelt hat, wohl die kleinste Kirche der Welt erbaut. Sie ist nur wenige Meter lang und breit und in ihr finden gerade sechs Personen Raum.

Giftige Insekten töten die Hälfte einer englischen Schiffsbesatzung. In Dünkirchen ist der englische Dampfer „Sea Number" eingelaufen, der auf der Fahrt von Dakar (Senegal) nach Madeira die Hälfte seiner 24köpfigen Mannschaft durch den Tod verloren hat. Man nimmt an, daß die Mannschaft in Dakar von giftigen Insekten gestochen worden ist. Eine Lebensmittelvergiftung oder eine Verseuchung des Wassers ist auf Grund der Untersuchungen ausgeschlossen.

Der Ruck über den Alltag.

Seitdem Deutschland ein Reiseland geworden ist, das jedem von uns gehört, das jeden einlädt, sich umzutun in seinen schönen Gauen, seitdem gelten die Weintäler des Rheins und seiner Nebenflüsse nicht mehr als Vorzugsgebiete wohlhabender Klassen, sondern erzählen dort weilenden Volksgenossen von ihrem geheimnisvollen Zauber. Jeder — ob er nun mit seinen Arbeitskameraden reist oder die Lande im Kraftwagen durchstreift, ob er wandert, radelt oder paddelt — lernt des Weinlandes blanke Lebensluft kennen, den herrlichen Saft der Traube, sieht die Sonne untergehen in die dunklen Fluten des heiligen Flusses und sieht vielleicht auch einem schönen Kind vom Rhein ein wenig tief in die frohen Augen. Ja, ja, die Reben, das funkelnde Glas und das Jungsein — beseelgende Begriffe: sie schwingen weiter in spätere Zeiten und schenken lächelndes, frohes Erinnern.

Wein, eingefangener Sonnenschein, ist aber auch ein ganz besonderer Saft. Davon wissen alle seine Verehrer zu erzählen; er macht die Frohen noch froher, die Unlustigen zuversichtlich, die Traurigen erheitert und Unglückliche erlöst er von ihrem Schmerz; er beflügelt, schenkt Geist und Witz, erhöht alle Festesfreude.

Ganz besonders ist dies der Fall beim Schaumwein, jenem perlenden, prickelnden Schaumgebilde aus unserem deutschen Rebensaft. Er ist ja auch heute kein „Luxusgetränk" Weniger mehr; diesen steifen Stehkragen hat er abgelegt und ist zu einem Freudenspender für alle Fröhlichen geworden! Darum sagen wir ja auch nicht mehr „Sekt" oder „Champagner" zu ihm, eine Bezeichnung, die uns irgendwie an Vergangenes erinnert. Nein, wir trinken lustig und unbeschwert, schlicht und wirklichkeitsnahe deutschen Schaumwein, das mühevolle und bedachtsame Werk deutscher Winzer. Es freue sich, wer Verständnis für die Freude hat, sie ist ein Lebensquell und schäumend, wie der Wein in der wohlversiegelten Flasche.

Wenn ein junger Deutscher über das Taufbecken gehalten wird, wenn der Sohn zum Meister geschlagen, die Tochter zur Braut erkoren wurde, wenn Großvater siebzig wird und der Silberkranz die Eltern schmückt, wenn Weihnachten und Jahreswende, Jubiläen oder Erinnerungstage gefeiert werden, dann laßt den Korken lachend springen, gießt ein die schäumende Lust, alle Ihr, die Ihr arbeitet, schafft, lebt und froh seid! Das Leben will genossen, die Freude gesucht sein, sie gehört allen. Ist es darum nicht selbstverständlich, daß Vorurteile abgelegt wurden, die den Schaumwein etwa als „Verschwendung" und „Luxus" hinstellen? Gewiß, er bringt Feststimmung, sogar etwas wie eine kleine Weihe in die Geselligkeit. Man setzt sich mit einem unsichtbaren Ruck gerade, wenn die Flasche ihren übermütigen Inhalt ins blinkende Glas ergießt. Aber das ist es ja gerade, was wir so gerne haben: den Ruck, der uns über den Alltag hinaus hebt und in besondere Stimmung versetzt.

Außerdem — um diesem Einwand gleich von vornherein zu begegnen — ist Schaumwein heute keine unerschwingliche Sache mehr; die ganze Flasche kauft man schon von 2,50 Mark an, ja zuweilen noch billiger; die neue Kleinflasche, die immerhin zwei Gläser füllt, kostet nur eine Mark. Das ist nicht mehr, als der Preis für eine gute Flasche Wein, also doch gewiß kein Luxus! Natürlich wird der Schaumwein nie in den Alltag eingehen; das soll er aber auch gar nicht, denn gerade seine schöne äußerliche Besonderheit, sein perlenprickelndes Schäumen und seine Aufmachung machen ihn zum ausgesprochenen Festgetränk.

Beim Genuß von Schaumwein muß sich heute wirklich kein Deutscher mehr als „Schlemmer" fühlen, denn sein erhöhter Verbrauch bringt ja vielen anderen Volksgenossen Brot und Arbeit! Das Vergnügen „lohnt" sich also noch, denn neben den Winzern haben die Schaumweinkellereien, die Flaschen- und Kisten-, Kork- und Stanniolfabriken, Packer und Transportunternehmen ihren Verdienst! Allein aus volkswirtschaftlichen Gründen dürfen wir uns also ab und zu auch einmal solch fröhlichen Genuß erlauben und den Alltag mit einem Gläschen guten deutschen Schaumweines würzen!

So vereinigt sich aufs Glücklichste des einen Frohsinn und des anderen Gewinn, so daß zuletzt wir alle uns in echter Volksgemeinschaft die Hand reichen können!

Der Hecht, ein Raubritter im Wasser.

Im Herbst ist die Hauptfangzeit für den Hecht gekommen. Das Räuberleben des Hechtes ist von einem romantischen Schimmer umgeben. Er spielt eine bedeutende und nützliche Rolle im Fischgewässer. Seine Nahrung bilden hauptsächlich die vielen kleinen minderwertigen Weißfischarten wie Güster, Ukelei, Stichling, Rotfeder u. a. Der Fischer bezeichnet diese Kleinfischarten als „Fischunkraut". Wie das Unkraut im Felde den nützlichen Pflanzen Licht und Nahrung entzieht, so nehmen auch die vielen, als Speisefische nicht verwertbaren Kleinfischarten den Wirtschaftsfischen die Nahrung und somit die Wachstumsmöglichkeiten fort. Da räumt nun der Hecht ordentlich auf. Er entfaltet einen großen Appetit und wächst infolge der starken Nahrungszunahme sehr schnell. Am Ende seines zweiten Lebensjahres hat er meist die Länge, die das Gesetz als Mindestmaß für seinen Fang vorschreibt. Die Wissenschaft hat festgestellt, daß der Hecht ein guter und nützlicher Futterverwerter ist. Mit Recht wird er daher vom Fischer und Angler gepflegt und gehegt. Aber wehe, wenn ein Unkundiger einen Hecht zusammen mit kleinen Fischen in einen Teich setzt. Dann spielt er seine „Rolle" nach eigener Weise. Am Ende des Jahres merkt der Teichwirt, daß er zwar einige schöne große Hechte hat, aber wo sind seine lieben kleinen Karpfen und Schleien geblieben? Viele Tausend Brut-hechte oder Junghechte werden alljährlich in die Gewässer eingesetzt. Aber so harmlos die Brut-hechtlein aussehen, so erwacht doch schon in den ersten Wochen ihr Raubtierinstinkt, und ihre große Gefräßigkeit läßt sie oft sich gegenseitig auffressen.

Es ist nicht leicht, den beliebten Raubfisch zu fangen, denn der „alte Hecht" ist ein schlauer Bursche. Oft gelingt es ihm noch im letzten Augenblick, im „Hechtsprung" aus dem Kahne oder der Hand des Fischers zu entkommen. Das weiße und schmackhafte Fleisch des Hechtes ist jetzt besonders bekömmlich und nährstoffreich.

Turnen, Sport und Spiel.

Gefängnis für grobes Sportvergehen

Bei einem Fußballspiel im März ds. Js. zwischen VfL Jahnsbach und LfB Aue-Zelle nahm der linke Läufer von Jahnsbach innerhalb der Spielregeln dem Rechtsaußen von Aue den Ball vor den Füßen weg. Der Rechtsaußen schlug in seiner Erregung über das Wegnehmen des Balles seinem Gegner so stark von hinten gegen das rechte Bein, daß das Wadenbein gebrochen wurde. Auf den Strafantrag des Verletzten wurden dem Läufer von Aue-Zelle sechs Wochen Gefängnis wegen Körperverletzung auferlegt. Auf den Einspruch des Verurteilten mußte sich das Amtsgericht in Ehrenfriedersdorf mit der Angelegenheit befassen, daß zwei Monate Gefängnis festlegte. Die Strafkammer Chemnitz, bei der der Verurteilte Berufung eingelegt hatte, bestätigte dieses Urteil.

*

Endkampf um die Deutsche Vereinsmeisterschaft

Im ganzen Deutschen Reich kämpfen seit langem die Vereine um die Deutsche Vereinsmeisterschaft. Die Besten haben sich in den monatelangen Kämpfen herausgeschält. Am 19. und 20. September werden nun in Stuttgart die Teilnehmer des Endkampfes sich zur Entscheidung stellen. Für diesen Endkampf sind vom Reichssachamtsleiter Dr. von Halt folgende vier Spitzenvereine bestimmt worden: die Stuttgarter Kickers, die den Titel verteidigen, der Akademische Turnverein Köln, der Turn- und Sportverein München von 1860 und der Berliner Sportclub. Diese vier Vereine haben bisher weit über 12 000 Punkte errungen, und nur noch zwei deutsche Vereine haben die 12 000-Punkte-Grenze überschritten, der Sportverein Allianz (Berlin) und der Deutsche Sportclub (Berlin). Aus dieser Tatsache ergibt sich am deutlichsten die überragende Stellung der vier Vereine der deutschen Sonderklasse.

Neues Duell Auto-Union—Alfa Romeo. Am Sonntag wird auf der Monza-Bahn das letzte größere Autorennen des Jahres mit dem „Großen Preis von Italien" ausgetragen werden. Wieder wird es einen Zweikampf zwischen den Wagen der Auto-Union und denen von Alfa Romeo geben. Deutschlands Fahrer Hans Stuck, der Vorjahrssieger, Bernd Rosemeyer, Ernst von Delius und der auch für die Auto-Union fahrende Achille Varzi werden den Kampf gegen neun der besten Fahrer Italiens und Frankreichs aufnehmen.

Vierte Tschammer-Pokalrunde verschoben. Nachdem Hertha BSC. und der VfL-Benrath einerseits und der VfB.-Stuttgart und Schalke 04 andererseits unentschieden spielten, und diese Begegnungen erneut angesetzt werden mußten, ist die vierte Tschammer-Pokalrunde verschoben worden. Am 20. September werden die genannten vier Vereine noch einmal gegeneinander antreten.

Ihr eigener Vorteil, eine Anzeige in unserer Sonnabend-Nummer

„Anka"

Roman von Hans Possendorf.

1. Fortsetzung — Nachdruck verboten

In einem Gemisch von Rührseligkeit und Suff begann der Dicke schließlich zu weinen, stammelte unter Schluchzen etwas von Heimat und Familienleben. Und als die Kapelle dann „In einem kühlen Grunde" spielte, sang er mit halberstickter Stimme mit; und die übrigen Herren der Tafelrunde stimmten ein.

Nur der Baron tat nicht mit.

Der Dicke bemerkte es trotz seiner Betrunkenheit. Seine weiche Stimme schlug plötzlich um, und er rief erbost: „Alle müssen mitsingen! Sie auch, Herr Baron!" — Und ihn gleichsam zum Mitsingen ermunternd, brüllte er ihm ins Gesicht: „In einem ku-ühlen Gru-un-de...!", obwohl die Melodie schon an einer ganz anderen Stelle war.

„Verschonen Sie mich mit diesem läppischen Geplärr! Verstehen Sie?" rief der alte Herr, sich halb von seinem Sitz erhebend.

Der Dicke begann, von neuem zu schluchzen: „Ich dulde nicht — hup — daß — hup — daß Sie, — hup — beschimpfen!..."

Der Baron stand jetzt kerzengerade aufgerichtet da: „Halten Sie den Mund! Schluß mit der Musik!" Seine Stimme übertönte die Kapelle und das Stimmengewirr im ganzen Lokal.

Schon war der Wirt an seiner Seite: „Aber, Herr Baron, beruhigen Sie sich doch! Nehmen Sie doch Rücksicht auf den guten Ruf meines Etablissements!"

„Was guter Ruf? — Diese Kaschemme hier? Sie sind wohl blödsinnig!" herrschte ihn der Wütende an. „Schluß, sage ich! Schluß mit dieser Musik!"

Ein Tumult entstand. Andere Gäste drängten hinzu. Ein paar Musiker setzten ihre Instrumente ab, andere folgten dem Beispiel. Man spielte das Lied nicht zu Ende.

In die plötzlich eingetretene Stille hinein sagte ein junger Herr unserer Tafelrunde: „Na, so was ist mir doch noch nicht vorgekommen! Was hat Ihnen denn das arme Liedchen getan, Herr Baron? Sie machen ja ein Gesicht, als ob Sie's selber wären, der sein Liebchen aus dem kühlen Grunde verloren..."

Weiter kam er nicht. Der Baron war mit einem Ruck wieder emporgeschnellt, hatte eine leere Flasche ergriffen und führte, noch ehe ihn jemand hindern konnte, einen wuchtigen Hieb nach dem Gesicht des jungen Mannes. Der entging durch eine schnelle Wendung dem verderblichen Schlag und die Flasche schmetterte mit dem unteren Ende gegen die hohe Lehne des Stuhles. Von neuem hob der Rasende die ihres Bodens beraubte Flasche. Aber noch ehe er ein zweitesmal zuschlagen konnte, hatte sie ihm der Arzt entwunden.

Keuchend vor Wut versuchte der Baron, sie ihm wieder zu entreißen, geriet dabei mit dem Handgelenk an das zackig zerbrochene Ende und sofort spritzte in hohem Bogen ein starker Blutstrahl aus der Wunde. Er hatte sich die Pulsader angeschnitten.

Ohne darauf zu achten, tobte der alte Mann weiter. Vergebens versuchten die anderen ihn zu überwältigen. Erst eine durch den Blutverlust hervorgerufene Ohnmacht des Barons machte der wüsten Szene ein Ende.

Mein Freund kniete jetzt neben dem Ohnmächtigen am Boden und legte ihm einen Notverband an, um ein Verbluten zu verhindern. Ich half ihm nach besten Kräften dabei. Dann flüsterte er mir zu: „Telephonieren Sie, bitte, schnell an Frau Baronin von K...., und bereiten Sie sie darauf vor, daß wir ihn jetzt nach Hause bringen."

Er nannte mir die Nummer und ich eilte zum Apparat. Es dauerte geraume Zeit, bis sich eine weiche Frauenstimme meldete. Aber schon nach meinen ersten Worten unterbrach sie mich, bebend vor Angst und Schreck:

„Sagen Sie mir gleich die ganze Wahrheit! Er ist tot? Sagen Sie mir die Wahrheit, ich beschwöre Sie!"

Nur mit Mühe gelang es mir, die Baronin davon zu überzeugen daß ihr Gatte am Leben sei und vorläufig auch keine unmittelbare Gefahr bestehe.

Nachdem Wirt und Kellner vorsichtig ausgespäht, ob auch keine Polizei auf der Straße sei, brachten wir den Ohnmächtigen in ein Auto.

Als wir vor seinem Hause ankamen, wartete die Baronin schon am Tor — im Regen, ohne Hut, einen flüchtig übergeworfenen Schal um die Schultern. Sie zitterte vor Angst und vor Kälte am ganzen Leibe. Erst als ihr auch der Arzt, ihr Neffe, versichert hatte, daß keine Lebensgefahr bestehe, und nachdem sie, das Ohr am Mund ihres Gatten, dessen regelmäßigen Atem vernommen, wurde die alte Dame etwas ruhiger. Mit Mühe schleppten wir den Baron in seine Wohnung, entkleideten ihn und brachten ihn zu Bett. Dann bemühte sich der Arzt weiter um ihn.

Frau von K. wich keine Sekunde vom Lager ihres Gatten. Endlich, nach einer Stunde, schlug der Baron die Augen auf. Sein Blick traf gerade in das Gesicht seiner Frau; sie hatte sich über ihn gebeugt und ihre Hand auf seine Stirn gelegt.

Der Baron schien sich sofort über die Sachlage im klaren zu sein. Mit Anstrengung hob er die linke Hand, streichelte seiner Gattin die Wange und sagte flehend und weich:

„Liebe, verzeih' mir! Ich habe dir wieder Kummer bereitet. Aber es ..... es war zu entsetzlich ... es ging über meine Kräfte, was man..."

Sie legte ihm die Hand beschwichtigend auf die Lippen:

„Mein Armer, du! Quäl dich doch jetzt nicht mehr! Es ist ja alles nicht so schlimm — und ich habe gar keinen Grund zu Kummer oder Sorgen um dich. — Nun mußt du aber schlafen, damit du wieder zu Kräften kommst."

Und sie bettete mit unendlich zarten Händen sein Haupt bequemer in die Kissen.

Nach wenigen Minuten war der Baron eingeschlafen. Mein Freund versprach, am nächsten Morgen wiederzukommen, und wir zogen uns zurück.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Das Weltecho der Führer-Proklamation

Das Ausland nimmt Stellung zur Frage der Kolonien und des Kampfes gegen den Bolschewismus.

Gewaltig ist die außenpolitische Auswirkung des diesjährigen Reichsparteitages, und die Weltpresse kann sich nicht den überzeugenden Eindrücken entziehen, die diese Nürnberger Tage ihr geben. Besonders die Proklamation des Führers findet in den Hauptstädten der Erde die allergrößte Beachtung. Dabei wird die Kolonialfrage und die Kampfansage an den Bolschewismus stark erörtert. Man erkennt auch im Ausland, daß diese beiden Fragen in erheblichem Maße die nahe Zukunft beeinflussen werden.

England: Kolonialfrage im Vordergrund

In der englischen Presse werden vor allem diejenigen Stellen hervorgehoben, die sich auf den Vierjahresplan zur Beseitigung des Rohstoffproblems und auf das deutsche Recht auf Kolonien beziehen. Die Haltung der englischen Blätter ist nicht einheitlich. Besonders beachtet werden die Stellen der Proklamation, daß Deutschland eine bolschewistische Invasion nicht fürchte, weil es entschlossen sei, sich so stark zu machen, daß es jeden von außen kommenden Angriff abschlagen könne.

Die „Times" glaubt nicht — freilich ohne für diese Regierung stichhaltige Unterlagen bringen zu können —, daß für Deutschland die Möglichkeit, Rohstoffe in eigener Währung zu kaufen, ein wichtiges Element der wirtschaftlichen Erholung sein werde. Im nächsten Satz jedoch gibt das Blatt selbst zu, daß die Rohstoffausfuhr aus den Mandatsgebieten gewisse wirtschaftliche Vorteile gewähre. Es müsse zugegeben werden, sagt es ferner, daß die Deutschen ihre früheren Kolonien, wenn sie sie jetzt zurückerhalten würden, gründlicher als früher ausnützen würden. Eines Tages werde das Mandatssystem vielleicht weit ausgedehnt werden. Für „heute" ist „Times" jedoch noch nicht dafür.

In diesem Zusammenhang ist die Londoner Meldung beachtenswert, daß der englische Lord Allen of Hurtwood nach Deutschland abgereist sei, um einer Einladung zur Teilnahme am Reichsparteitag Folge zu leisten. Vor seiner Abreise gab er einem Pressevertreter eine Erklärung ab, in der er sagte, daß die Friedensaussichten erheblich besser sein würden, wenn es nur gelänge, zwischen England und Deutschland eine echte und spontane Verständigungsbereitschaft herzustellen.

Frankreich: Nicht ganz abgeneigt

Die Berichterstatter der französischen Zeitungen stehen vor allem unter dem Eindruck der Disziplin der ungeheuren Massen, die in Nürnberg zusammengeströmt sind. Der bekannte französische Journalist Jules Sauerwein schreibt im „Paris Soir", wenn er seine Eindrücke von diesem Jahr mit denen vor drei Jahren zusammenfassen wolle, so müsse er sagen, daß das Regime gleichzeitig in allen Einzelheiten stabilisiert und durch die Wiederauferstehung der Armee in seiner Kraft ungeheuer gewachsen sei.

Die programmatische Erklärung des Führers ist, wie weiter aus Paris gemeldet wird, in französischen politischen Kreisen mit größter Aufmerksamkeit aufgenommen worden. Besondere Beachtung findet der erneut erhobene Anspruch des Reiches auf koloniale Gleichberechtigung. Wie von wohlunterrichteter Seite verlautet, vertritt die französische Regierung auf diesem Gebiet den gleichen Standpunkt wie ihre Vorgängerinnen. Sie ist also einer grundsätzlichen Erwägung der kolonialen Ansprüche Deutschlands nicht abgeneigt, wird aber ihr Handeln von dem Englands abhängig machen.

Die Außenpolitikerin des „Oeuvre" meint, es sei den ausländischen Mächten zu verstehen gegeben worden, daß der von Sir Samuel Hoare vorgeschlagene Plan einer Verteilung der Rohstoffe von der Reichsregierung als ungenügend angesehen werde. Das Blatt, das hervorhebt, daß Deutschland sein Augenmerk nicht auf fremde Kolonien richte, sagt ferner u. a., französischerseits sei man der Ansicht, daß einer Rückgabe von Togo und Kamerun nichts entgegenstehe, wenn Deutschland im übrigen seinen Friedenswillen „durch klare Garantien" bekunde.

Italien: Das gleiche Lebensrecht wie andere Völker

In der italienischen Presse wird unterstrichen, daß Deutschland erneut das gleiche Lebensrecht wie andere Völker beanspruche und nicht auf seine kolonialen Ansprüche verzichte. Das antibolschewistische Gepräge der Proklamation des Führers wird allgemein in Italien stark betont.

Auch in der polnischen Presse wird in erster Linie auf den scharfen Ton gegen den Bolschewismus hingewiesen und die Forderung nach Kolonien hervorgehoben. — Ebenso wird in der skandinavischen Presse die deutsche Forderung nach Kolonien in den Vordergrund der Betrachtungen geschoben.

USA.: Die letzten Versailler Fesseln abgeschlagen

In den Vereinigten Staaten von Nordamerika werden in den Zeitungen die Sätze über die Kolonien und den Bolschewismus vorangestellt. Adolf Hitler habe am 9. September die letzten Fesseln des Versailler Vertrages abgeschlagen. Aber Hitlers Programm sei die betonte Verneinung jeglicher Art von Krieg in naher Zukunft.

Der Führer spricht auf der Kulturtagung des Reichsparteitages

Der Führer während seiner richtungweisenden Rede auf der Kulturtagung des Reichsparteitages im Nürnberger Opernhaus. In der vorderen Reihe von rechts: Stabschef Luhe, Ministerpräsident Göring, Reichsleiter Rosenberg, Dr. Goebbels, Rudolf Heß, Generalfeldmarschall von Blomberg, die Reichsminister Dr. Frick, Frhr. von Neurath, Dr. Gürtner, von Eltz-Rübenach, von Schwerin-Krosigk.
(Heinrich Hoffmann — M.)

Dichter und brauner Kämpfer

Das politisch-lyrische Schaffen Heinrich Anackers.

Der mit dem „Preis der NSDAP. für Kunst und Wissenschaft" ausgezeichnete Dichter Heinrich Anacker stammt aus altem Bauerngeschlecht. Als Sohn eines Thüringers und einer Deutschschweizerin wurde er 1901 in dem schweizerischen Städtchen Aarau geboren. In diesem lyrischen und politischen Dichter zugleich haben wir wieder ein herrliches Beispiel dafür, daß Dichtkunst sehr wohl mit dem stürmenden, unruhevollen Leben der Gegenwart sich zu verbinden vermag. Anacker steht nicht abseits vom Geschehen unserer Zeit. Im Gegenteil. Gerade dieses Geschehen hat ihm die Feder in die Hand gegeben und sein Herz gewaltig angerührt, von der Idee des Dritten Reiches zu singen, für die Idee des Dritten Reiches zu kämpfen. Seit 1922 hat er sich der Bewegung verschworen. SA.-Mann, Kämpfer in Wort und Wahrheit ist er seit jener Zeit. „Den Dichter der SA." hat man ihn genannt, der in einem seiner frühesten Gedichte die schönen Worte spricht: „Unbekannter, von niemand genannter Bruder im Braunhemd, ich grüße dich." Aber er ist mehr. Er ist deutscher Rufer und Freiheitssänger für alle Zeit.

Kindheit und Jugend verlebte der Dichter in der Schweiz. Dann führte ihn sein Weg nach Deutschland: München, Berlin, Leipzig. Eine zweite Heimat wurde ihm die Insel Rügen. Seit Jahren wohnt er in Binz. Seine ersten Gedichte waren Natur- und Liebesgedichte, zarte und trotzdem starke dichterische Gebilde, in denen die Natur und alles Machtvolle lebt und webt, in denen er mit fester Hand das menschliche Schicksal im Anblick der Ewigkeit gestaltet.

Später erfüllte das deutsche politische Schicksal den Dichter und Kämpfer Anacker. Die Zeit des deutschen Verfalls, der Zerfleischung der Menschen, die Brüder eines Volkes sind, des Kampfes aller gegen alle, wühlte seine Seele in den Urtiefen auf. Und er schrieb als Antwort darauf Gedichte, die vom deutschen Glauben und deutscher Zukunft singen, in einer Ueberzeugungsstärke singen, daß sie alle, die sie lesen und hören, mächtigt ergreift. Schrieb Gedichte, die dem nationalsozialistischen Kämpfen, Fühlen und Denken entsprechen, mit dem neuen kraftvollen, zukunftsstarken Geist des Dritten Reiches angefüllt sind. Schrieb in der Kampfzeit für die Kampfzeit Trutzlieder, wie sie nur den Liedern der besten Freiheitssänger von 1813 vergleichbar sind, und schuf damit Unvergängliches für alle Zeiten, die den Sinn für das große vaterländische Denken, für echte Freiheit, für kämpferische Größe wahren. Die bekanntesten Gedichtsammlungen Anackers aus der Zeit der deutschen Erhebung sind: „Die Fanfare" und „Einkehr", die dem eigenen Erleben in den braunen Kolonnen entsprangen und vielfach liedhaften Charakter haben.

Einmaliges und Unvergängliches ist auch den Toten der Bewegung gewidmet. Verpflichtend klingt es uns Heutigen über das Grab des ermordeten Horst Wessel zu:

„Nun wuchtet mit Doppelgewicht
Auf unseren Schultern die Pflicht;
denn unser Kampf ist Gericht
Für dich, Kamerad."

Verbindend mit den Toten und dem Tod der Heimgegangenen, sinngebend, aufrichtend und zukunftweisend spricht es uns aus dem Vers an:

„Der Freunde Gräber sind uns Meilensteine
Am steilen Weg zu Deutschlands Auferstehn."

Oder:

„Bruder, als wir zur Ruh' dich gebettet,
Schwuren wir, rächend im Kampfe zu steh'n,
Bis unser Volk, von Fesseln entkettet,
Ehre und Freiheit und Zukunft gerettet."

Denen aber, die den Tod der jungen Helden nicht verstanden, die in ihrem satten, trägen Alltagsleben ungerührt von der Größe der Zeit, eigensüchtig ihr Eigenleben führen und nicht bemerken, daß Großes sich begibt im Vaterland, ruft Anacker zu:

„Was wißt ihr denn von unsern jungen Toten,
Die in der Fülle ihrer Frühlingskraft
Wie Fackeln für das Vaterland verlohten?"

Und lange vor dem Tag von Potsdam jubelt der Dichter einmal:

„Das Herz glüht auf in klarem Siegvertrauen,
Schon grüßt von fern ein deutsches Morgenrot;
Und unser wird das Reich, auf das wir harren. —
Dem Führer Heil und Heil den Kampfstandarten!"

Ob wir die männlich kraftvollen Gedichte lesen, die Anacker seinen SA.-Kameraden oder der Hitler-Jugend oder dem deutschen Bauer („Die Ernte gepfändet, die Scholle bedroht, — durch Deutschland reitet die Bauernnot") widmet, immer geht ein starkes Aufrütteln durch unsere Seele, ein Aufrütteln, das uns gleichsam beschwört: Die Zeit ist eisenhart, braucht jedes einzelnen Kraft, heißt mit, kämpft mit und opfert mit. Das ist der stolze Sinn, der uns ergreift und die Besten mächtig mitreißt in der Opferfreudigkeit für die Nation.

L. Hamel.

Aus dem Gerichtssaal

Schamloses Treiben einer Jüdin

Die Große Strafkammer des Landgerichts Leipzig verurteilte einen 19jährigen Staatsangehörigen deutschen Blutes aus Leipzig wegen Rassenschande zu vier Monaten Gefängnis. Der Angeklagte war Mitte 1933 als Sechszehnjähriger in die Bande einer um elf Jahre älteren Volljüdin geraten und hatte mit ihr ein Liebesverhältnis angefangen. Auch nach dem Erlaß der Rassegesetze verstand es die Jüdin, die Bedenken des jungen Mannes zu zerstreuen und ihn zur Fortsetzung des Liebesverhältnisses zu bewegen. Zu seinen Gunsten nahm das Gericht eine einheitliche Handlung an, während der Angeklagte zum Teil als Jugendlicher im Sinn des Gesetzes anzusehen war, und billigte ihm mildernde Umstände zu.

Bücherschau.

Die Zeit wird totgeschlagen — und zwar durch Herrn Stalin. Hiervon berichtet die Folge 36 der „Die Brennessel", die im politisch-satirischen Teil außerdem symbolische Gesten darzubieten hat. In Bild und Wort berichtet die neue Nummer, wie man sich in der Sowjetunion amüsiert und wie der Diktator dieses Reiches bewundert wird. Im unpolitischen Teil wird die Kitsch Literatur mit Liebe behandelt, dem Patenwein ein Sinngedicht gewidmet und ein Anekdotenschatz ans Tageslicht gefördert. Kurzgeschichten und heitere Betrachtungen runden das Bild der Folge ab, die unter dem Leitspruch steht: „Wer vieles bringt, wird allen etwas bringen." „Die Brennessel", die größte politisch-satirische Zeitschrift, ist neu erschienen und überall für 30 Pfg. erhältlich!

Reichssender Leipzig.

Sonnabend, 12. September.

Reichssender Leipzig: Welle 382,2 Meter.
Nebensender Dresden: Welle 233,5 Meter.

6.30 bis 8.00: Aus Breslau: Fröhlich klingt's zur Morgenstunde. Bunte Musik des Kleinen Rundfunkorchesters. — 8.20: Für die Hausfrau: Billig, aber gut — der Küchenzettel der Woche. — 8.30: Aus Berlin: Froher Klang zur Arbeitspause, Kapelle Walter Raatzke. — 9.35: Wochenbericht der Mitteldeutschen Börse. — 10.00: Reichssendung aus Nürnberg: **Reichsparteitag 1936: Appell der Hitler-Jugend.** — 11.15: Sendepause. — 11.45: Für den Bauer. — 12.00: Aus Karlsruhe: Buntes Wochenende. — 14.15: Vom Deutschlandsender: Allerlei von zwei bis drei! — 16.00: Reichssendung aus Nürnberg: **Großes Nachmittagskonzert.** Als Einlage: **Funkberichte vom Volksfest der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude".** — 20.00: Reichssendung aus München: Erste Abendnachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 20.10: Reichssendung aus München: **Musikalisches Wochenende.** — 22.00: Reichssendung aus München: Zweite Abendnachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 22.30 bis 24.00: **Und morgen ist Sonntag!**

*

Deutschlandsender.

Sonnabend, 12. September.

Deutschlandsender: Wellenlänge 1571 Meter.

9.55: Reichssendung aus Nürnberg: **Appell der Hitler-Jugend.** — 11.00: Sendepause. — 11.30: Die Wissenschaft meldet! Wann müssen die Mandeln raus? Neue Forschungen für Halserkrankungen. — 11.40: Der Bauer spricht — der Bauer hört! Anschließend: Wetterbericht. — 12.00: Aus Saarbrücken: Musik zum Mittag. Das Landessinfonieorchester Saar-Pfalz. — 15.00: Ilja Livschakoff spielt. — 16.00: Reichssendung aus Nürnberg: **Großes Nachmittagskonzert.** Dazwischen: **Funkberichte vom Volksfest der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude".** — 18.00: Bunte Musik (Schallplatten.) — 20.00: Reichssendung aus München: Erste Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 20.10: Reichssendung aus München: **Musikalisches Wochenende.** Unterhaltungskonzert — 22.00: Reichssendung aus München: Zweite Abendnachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 23.00 bis 0.55: Ilja Livschakoff spielt.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF